Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 84. Freitag, 30. März 1894 (Quirinus). 28. Jahrg.

△ Eine offiziöse Kriegserklärung gegen das Centrum.

Das unabwendbare Schicksal der sogenannten Reichs-Finanzreform bereitet den Offiziösen oder vielmehr deren Hintermännern große Sorgen, namentlich den Offiziösen, welche die Anschauungen vertreten, die im Finanzministerium am Kastanienwäldchen gegenwärtig herrschen. Und wenn Finanzminister Miquel augenblicklich sehr schlecht gestimmt ist, so läßt sich das menschlich leicht erklären. Sein Verhalten gegenüber dem deutsch-russischen Handelsvertrage hat nur bei den konservativen Großgrundbesitzern verständnisvolle Zustimmung gefunden, im übrigen aber ihm weniger Lorbeer als vielmehr „Disteln" eingebracht — wobei man nicht gleich an die konservativen „Esel" zu denken braucht. Während aber Graf Caprivi einen parlamentarischen Erfolg eingeheimst hat, steht dem Herrn Miquel ein parlamentarischer Mißerfolg in sicherer Aussicht. Das muß allerdings die Stimmung herabdrücken. Aber warum soll nur das Centrum den Sündenbock spielen, während auch die Abgg. v. Bennigsen, Osann usw., die intimen nationalliberalen Freunde des Finanzministers Miquel, ebenfalls die vielgerühmte „Finanzreform" wenigstens vorläufig zu Grabe bringen wollen?

Zuerst haben es die Offiziösen in ihren Finanzreform-Artikeln mit freundlichen Ermahnungen an das Centrum versucht, aber auf dieses „Zuckerbrot" hat niemand vom Centrum angebissen, namentlich hat die in den offiziösen Augen selbstverständlich böse Centrumspresse an der einstimmigen Erklärung des Centrums und an der erläuternden Rede des Abg. Fritzen gegen die Miquelsche „Finanzreform" festgehalten.

Nachdem das Zuckerbrot nicht die verführerische Wirkung ausgeübt hat, droht jetzt ein Officiosus in der „Schlesischen Zeitung" mit der Peitsche. Er sieht voraus, daß das Centrum in seiner ablehnenden Haltung gegenüber der ganzen Miquel'schen „Steuer- und Finanzreform verharren wird und glaubt auch den Gedanken ablehnen zu sollen, daß das Centrum durch „Konzessionen" auf kirchenpolitischem Gebiete dauernd für die „Reichspolitik" gewonnen werden könne. Darin hat er allerdings recht; das Centrum beurteilt die Vorlagen aus rein sachlichen Gründen und läßt sich durch sogenannte Konzessionen auf kirchenpolitischem Gebiete nicht einfangen. Was das Centrum hier verlangt, fordert es als sein Recht, nicht aber als eine Gnade oder Konzession der Regierung. Am wenigsten aber hat das Centrum eine Neigung, lediglich auf Versprechungen oder Verheißungen der Regierung auch nur um eine Strohbreite von dem geraden Wege abzuweichen. Das sieht der offiziöse Korrespondent der „Schlesischen Ztg." voraus, und darum stellt er es als unabwendbar hin, daß die Regierung jetzt gegen das Centrum in einen „entschiedenen Kampf" eintritt und allenfalls, um die angeblich unaufschiebbare „Finanzreform" durchzusetzen, zu einem „Appell an die Nation, d. h. zu einer Reichstags-Auflösung schreitet.

Wir nehmen von dieser offiziösen Kriegserklärung gegen das Centrum einfach Notiz, aber nicht mit Angst und Schrecken, sondern mit demjenigen Gefühle, welches Fürst Bismarck einmal als „absolute Wurstigkeit" bezeichnete. Noch viel weniger haben wir eine Auflösung des Reichstags zu befürchten, zumal wenn die „Reichs-Finanzreform", d. h. die Vermehrung der Steuern bei den Neuwahlen die Parole bilden soll. Sogar die Redaktion der „Schlesischen Zeitung" hat eingesehen, daß diese Wahlparole doch sehr zweifelhafter Natur für die Regierung ist und keinen Erfolg verspricht. Darum giebt das freikonservative Blatt den „guten" Rat, man solle lieber einen anderen äußeren Anlaß für eine Reichstagsauflösung suchen. Der Zweck (Bewilligung der Reichsfinanzreform) scheint bei der Redaktion der „Schlesischen Ztg." das Mittel (ein „anderer äußerer Anlaß") zu heiligen. Wir wollen uns das übrigens merken für den Fall, wenn wieder einmal eine Reichstagsauflösung in Frage kommen sollte.

Im übrigen sind die Offiziösen unter sich selbst uneinig. Während der Offiziöse der „Schles. Ztg." es als undenkbar erklärt, daß die Regierung ihre Steuervorlagen zurückziehe, weil sie damit mit eigener Hand ihre Autorität untergraben würde, kündigt ein anderer Korrespondent der offiziösen „Hamb. Nachr." bereits den Verzicht der Regierung auf die Reichssteuervorlagen wenigstens für diese Session an. Uns soll auch das recht sein, selbst wenn wir im Herbst dieses Jahres bei Beginn einer neuen Reichstagssession den „alten Bekannten" in den Steuervorlagen wieder begegnen. Nicht minder haben wir etwas dagegen einzuwenden, wenn die Offiziösen und ihre Helfershelfer das Centrum deshalb befehden und mit „entschiedenem Kampfe" bedrohen, weil es der Regierung bei Bewilligung neuer Steuern nicht zu Willen ist.

Deutsches Reich.

≡ **Berlin**, 29. März. Die Begegnung des Kaisers Wilhelm II. mit dem Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, die am Donnerstag in Abbazia stattgefunden hat, verdient aus der Fülle von Nachrichten, die über jeden Schritt und Tritt und über jedes Wort von der kaiserlichen Familie aus diesem Kurort in Istrien verbreitet werden, eine besondere Beachtung. Ist auch der Besuch, den der österreichische Kaiser unserem auf österreichischem Boden weilenden Herrscherpaare abstattet, in erster Linie ein Akt der Höflichkeit, so tritt dabei auch nicht minder das freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden verbündeten Fürsten in die Erscheinung, ein Beweis dafür, daß der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Rußland ebensowenig wie die neueren Nachrichten von einem Besuche des Zaren in Deutschland das gute Einvernehmen zwischen den Monarchen von Deutschland und Oesterreich erschüttert haben, wie die Konservativen dies angedroht hatten. Eine besondere Aufmerksamkeit erwies unser Kaiser dem Kaiser Franz Joseph noch dadurch, daß er denselben von der Station Mattuglie abholte, wo eine sehr herzliche Begrüßung stattfand. Von hier aus fuhren beide Monarchen gemeinsam nach Abbazia, auf dem ganzen Wege von begeisterten Zurufen des Volkes begrüßt. Unser Kaiser hatte österreichische Husaren-Uniform angelegt, der Kaiser von Oesterreich trug die Uniform des Kaiser Franz Garderegiments.

* Preußen hat beim Bundesrat den Antrag gestellt, im Interesse der lateinlosen Oberrealschulen die Anforderungen für den zahnärztlichen, tierärztlichen und Apothekerberuf herabzumindern. Es sollte das Zeugnis der lateinlosen Oberrealschule zur Zulassung zu diesen Fächern genügen, wenn der Betreffende nachweisen würde, daß er im Lateinischen die Kenntnisse eines Gymnasiumquartaners besitze. Durch die außerordentlich lebhafte Agitation, welche sich gegen diesen Vorschlag in den berührten Berufskreisen erhoben hat, ist die preußische Regierung veranlaßt worden, ihren Antrag zurückzuziehen.

* Das Staatsministerium trat am Donnerstag Mittag unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen zu Eulenburg zu einer Sitzung zusammen. In derselben stand die sogenannte Indemnitäts-Vorlage (nachträgliche Genehmigung der vor Fertigstellung des Staatshaushalts-Etats für 1894/95 geleisteten Ausgaben) zur Beratung. Außer dieser Vorlage soll dem Landtage nur noch eine Vorlage über den Dortmund-Rhein-Kanal zugehen, so daß der preußische Landtag voraussichtlich zu Pfingsten geschlossen werden kann.

* Die Nachrichten von einer bevorstehenden Begegnung zwischen dem Kaiser und dem Zaren tauchen trotz aller amtlichen Dementis immer wieder auf, wie man dies nicht anders gewohnt ist. „Er kommt" — „Er kommt nicht" bildet ja alljährlich für den Besuch des Zaren ein beliebtes Thema. Warten wir ab!

* Auch die Anregung, die Herstellung von Dynamit in sämtlichen europäischen Staaten für ein Staatsmonopol zu erklären, scheint ebenso wie die anderen Vorschläge zur internationalen Bekämpfung der Anarchisten in Berlin auf Widerspruch gestoßen zu sein. Indeß scheint sich dieser Widerspruch nicht sowohl gegen den Gedanken an sich als gegen seine Verwirklichung im besonderen zu richten. Denn wie der „Standard" meldet, gründet sich der Widerspruch einiger Regierungen, zu denen man auch die deutsche rechnet, auf die Auffassung, daß eine weit zweckdienlichere Methode zur Verhütung der Attentate die Kontrolle oder Monopolisierung des Verkaufs der Bestandteile von Dynamit, des Nitroglycerins und ähnlicher Sprengstoffe sein würde. Jedenfalls ist das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen.

* Nach den neuesten statistischen Berechnungen verursacht jedes Kind in den preußischen Volksschulen einen öffentlichen Kostenaufwand von 29,74 Mk., jeder Schüler in den höheren Lehranstalten einen solchen von 113 Mk., und jeder Student an den preußischen Universitäten einen Zuschuß von 625 Mk. jährlich.

* Die Vorlage über den Rhein-Dortmund-Kanal hat bereits die Zustimmung des Staatsministeriums erhalten und wird nach erfolgter Genehmigung seitens des Kaisers dem Landtage in den nächsten Tagen zugehen. Zur Begründung dieser Vorlage wird von den offiziösen „Berl. Pol. Nachr." ausgeführt, daß der Kanal auch abgesehen von der Herstellung des großen Mittellandkanals (Verbindung des Dortmund-Ems-Kanals von Bevergern in Westfalen bis zur Elbe bei Magdeburg) eine große selbständige wirtschaftliche Bedeutung hat, da er dem rheinisch-westfälischen Industriebezirk eine direkte leistungsfähige Wasserstraße zum Rhein liefert. Die jetzt gewählte Linie schließt die großen Industrie-Orte teils direkt, teils durch Stichkanäle an die Wasserstraßen an und verbindet sie so mit dem Rhein und mit den Rheinhäfen Ruhrort und Duisburg. Ein Umschlagshafen soll jedoch nur bei Dortmund angelegt werden. Der Gedanke, solche Umschlagshäfen auch bei Emtrop, Wanne und Herne anzulegen, ist aufgegeben worden. Trotzdem sind die Kosten des Rhein-Dortmund-Kanals auf rund 56 Millionen Mark veranschlagt, wovon 46 Millionen M. auf die Hauptlinie von Dortmund zum Rhein, 10 Millionen M. auf die Verbindung mit der Lippe entfallen. Die Grunderwerbskosten sind auf 10 Millionen M. veranschlagt.

* Der Reichstag wird, wie aus Regierungskreisen verlautet, noch vor Pfingsten geschlossen werden. Die zweite Beratung des Börsensteuergesetzes soll möglichst bis kurz vor Pfingsten hinausgeschoben werden, um ein beschlußfähiges Haus zu erhalten. Offiziös verlautet, daß das neue Börsensteuergesetz schon am 1. Juli in Kraft treten soll. Die Vorlagen betreffend die Tabakfabrikatsteuer und Weinsteuer werden demnach nicht einmal zur zweiten Lesung im Plenum gelangen.

* Im Centrum hat jeder nach seiner freien Ueberzeugung zu dem russischen Handelsvertrage Stellung genommen. Wenigstens ist von der Fraktion aus niemand vergewaltigt worden. Falls ein Druck ausgeübt worden ist, so ist dies höchstens von außerhalb geschehen, von den Wählern, und zwar meistens gegen den Vertrag. Wir wissen nicht, ob dadurch jemand bewogen worden ist, den Gründen, denen er sich schließlich zuneigte, mehr Gewicht beizumessen, als er sonst vielleicht gethan haben würde; aber die Ueberzeugung haben wir, daß in dieser streitigen Sache niemand vom Centrum direkt gegen seine bessere Einsicht gestimmt hat. Zu der Parteipresse ist daher auch nirgends ein Vorwurf gegen irgend ein Mitglied des Centrums erhoben worden, weil es so oder so gestimmt habe. Um so peinlicher ist man jetzt überrascht, in dem „Rheinischen Bauer", dem Organ des rheinischen Bauernvereins, persönliche Angriffe gegen Centrumsmitglieder zu finden, die dem Hauptblatte des ostelbischen Junkertums hochwillkommen sind. Niemand wird dem Organ des Bauernvereins das Recht absprechen, seine sachlichen Bedenken gegen den Handelsvertrag mit aller Schärfe auszusprechen. Von sachlichen Bemerkungen findet man aber in dem fraglichen Artikel herzlich wenig, desto mehr aber von den donnernden Redewendungen, die sonst die „Größe" der Plötz und Genossen ausmachen. Wenn da gesprochen wird von den „Dithyramben des Abg. Lieber", wenn gefragt wird: „Hat Herr Lieber vielleicht den Sieg von Industrie und Börse feiern wollen", wenn den „umgefallenen" Centrumsmitgliedern ziemlich unverblümt vorgeworfen wird, sie hätten gegen das Programm des Schutzes der Mittel- und Produktivstände gehandelt, wenn Argumente, denen ein Teil des Centrums sich angeschlossen hat, als „Gedankenverrenkungen" bezeichnet werden, die kein „halbwegs denkender Mensch mitmachen werde', so muß man doch sagen: derartige, des Bundes der Landwirte würdige Liebenswürdigkeiten sind aus Centrumskreisen gegen Centrumsmitglieder noch niemals gerichtet worden. Wir bezweifeln auch ernstlich, daß die rheinischen Bauern sie billigen. Würde sich hier doch nicht zum ersten Male zeigen, daß der Vorstand des rheinischen Bauernvereins oder sein Vorsitzender namens des Vereins Anschauungen und Bestrebungen verficht, von denen die Mitglieder des Vereins nichts wissen wollen.

So wird die Begeisterung des Frhrn. v. Loe für die Landwirtschaftskammern, zumal in der vorgeschlagenen Gestalt, von vielen rheinischen Bauern keineswegs geteilt. Und doch hat der Vorstand des Vereins sich „einstimmig" für diese Kammern erklärt. Die zahlreichen kleinen Landwirte der Rheinprovinz werden sehr wenig von den Wirkungen des russischen Handelsvertrags empfinden, namentlich nach Beseitigung der Staffeltarife; jedenfalls aber halten wir sie für zu gute und intelligente Anhänger des Centrums, als daß sie die Zustimmung zu dem Handelsvertrage um alles billige Urteil bringen könnte. Auch wir halten es für eine starke Uebertreibung, die Handelsverträge mit den Siegen von 1870/71 auf eine Stufe zu stellen, aber nun zu fragen, ob Dr. Lieber mit seiner Bemerkung vielleicht den Sieg von Industrie und Börse habe feiern wollen, das ist schlimmer als eine rhetorische Uebertreibung. Herr Dr. Lieber hat in einer Rede in Frankfurt a. M. auf die Angriffe des „Rheinischen Bauern" in einer Weise geantwortet, die wir begreifen, aber nicht loben können. Die Bemerkung: „Was politischen Scharfblick und gründliche Einsicht in die landwirtschaftlichen Verhältnisse betrifft, so ist mir Frhr. v. Schorlemer-Alst am kleinen Finger lieber als der ganze Frhr. von Loe, ist doch auch persönlich schärfer, als gerade notwendig war.

Wenn man auf gegnerischer Seite sieht, daß man sich in der Centrumspartei gegenseitig so unliebenswürdig behandelt, so kann man sich dort doch des angenehmen Eindrucks nicht erwehren, daß im Centrum alles aus den Fugen ist. Das Centrum ist dadurch groß und stark geworden, daß es in bezug auf nichtprinzipielle Fragen unter sich die größte Duldung übte. Wenn aber das Interesse dieser oder jener Klasse maßgebend sein soll, oder wenn jeder, dem sein eigenes Interesse durch die Fraktion nicht genügend vertreten zu sein scheint, öffentlich über die Andersdenkenden herfallen will, als wären sie Verräter und Bösewichte, dann ist es mit dem Centrum aus. Bisher wollte es keine Vertretung einseitiger Interessen sein, sondern sich aller berechtigten Interessen nach bester Ueberzeugung annehmen. Unser politisches Leben wird ohnehin genug verwüstet durch Interessenkämpfe.

* Professor Dernburg gegen die obligatorische Civilehe. In der Wiener juristischen Gesellschaft sprach am vorigen Dienstag vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Herr Dr. Heinrich Dernburg, Mitglied des preußischen Herrenhauses, Professor der Universität zu Berlin, über „die Phantasie im Rechte". Die Ausführungen der Vortragenden gingen von dem einen Grundgedanken aus, daß alles Recht in der Volksseele oder, wie der Redner sich ausdrückte, in der „Phantasie" des Volkes seine tiefsten Wurzeln habe, daß es zum Absterben verurteilt sei, wenn es nicht aus diesem Boden Nahrung ziehe, und daß deshalb die Gesetzgeber, auch in unseren Zeiten noch, es sich sollten angelegen sein lassen, mit der „Phantasie" des Volkes in Uebereinstimmung zu bleiben.

66

Die hübsche Miß Neville.

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

Ich blickte mich um und sah Moritz tanzen, natürlich mit Miß Roß. „Die achte Tour werde ich ihm aufheben," beschloß ich im stillen, und dann ließ ich meine Tanzkarte vollschreiben. Der erste Lanciers war Rody verfallen; einen Rundtanz schlug ich ihm energisch ab, indem ich ihm sagte, daß ich das für lebensgefährlicher halte als jedes Gefecht, denn seine kühnen Sprünge und sein tolles Rasen waren ein Anblick, den niemand, der ihn je gesehen, wieder vergaß. Der Kontertänze waren es nur wenige, weit voneinander getrennte, und dem unsrigen gingen ein paar Walzer voran; in dem Augenblick aber, als die Quadrillen sich bildeten, erschien Rody pünktlich, trennte mich etwas gewaltsam von meinem vorigen Tänzer und schleppte mich in ein Karré.

„Scherz beiseite, Nora," sagte er, mich scharf ansehend, und stellte sich auf die Zehen, um den Saal ganz zu überblicken, „ich glaube, daß du heute abend das hübscheste Mädchen auf dem Ball bist; wirklich!"

„Was du nicht sagst, Rody!"

„Jawohl, und beim Rennen sind auch alle neben dir erblaßt. Kilcool soll leben, sag' ich. Ich möchte wohl wissen, was Schmeichelhans und Dan und Patsey dazu sagen würden, wenn sie dich so sähen? Sie würden dich nie erkennen. Sieh," schwatzte er weiter, als wir nach dem „visites" auf unseren Platz zurückkehrten, „du solltest eine gute Partie machen, irgend so einen geschwollenen Kerl mit ungeheuren Geldsäcken, und dann solltest du Jagdpferde ersten Rangs halten und ein offenes Haus für alte Freunde haben."

„Du kannst jedenfalls immer auf einen herzlichen Willkomm und ein Reitpferd zählen."

„Höre mich an, Nora," sagte er mit geheimnisvoller, leiser Stimme; „du weißt ja, daß ich ein rauher, täppischer Geselle bin, aber dein Freund bin ich und ich betrachte dich so gut als meine Schwester, wie Deb."

„Natürlich thust du das — es wäre sonderbar, wenn es anders wäre."

„Nun gut, ich möchte dir nur ein Wort im Vertrauen sagen; mag sein, daß ich mich ungeschickt hineinmische, aber du wirst nicht beleidigt sein, gelt — du nimmst mir's nicht übel?"

„Nein," versetzte ich lachend, „du kannst dich darauf verlassen, beleidigt bin ich nicht. Du nahmst nicht immer so große Rücksicht auf meine Gefühle."

Doch was hatte der Junge vor? Seine verschiedenen gesellschaftlichen Schnitzer stiegen in lebhafter Erinnerung vor mir auf. Der unglückliche Rody hatte ein fürchterliches Talent, nach den unrichtigen Leuten zu fragen und die unrichtigen Dinge der unrichtigen Person zu sagen.

„Also denn frisch gewagt: Hänge dein junges Herz nicht an Moritz Beresford. Er ist ein Mensch, wie es wenige giebt, ich weiß — ein Edelstein vom reinsten Wasser, aber ich täusche mich nicht, er macht Ernst mit der dürren, negerhaften Miß Roß."

Rody in der Rolle des Mentors — das war neu.

„Ich danke dir," erwiderte ich, innerlich etwas außer Fassung, aber äußerlich leidlich meinen Gleichmut wahrend, „die Warnung ist unnötig. Moritz ist verlobt; ich weiß es — er hat es mir selbst gesagt."

„Hat er das wahrhaftig?" stieß Rody heraus, indem er mich mit seinen kleinen, runden, schlauen Augen durchdringend ansah. „Hm — hm — ich halte nicht viel von seinem Geschmack."

„Ueber den läßt sich bekanntlich nicht streiten. Du wirst eines Tages nach dem deinigen wählen, und möglicherweise halten wir dann nicht viel davon. Jedes Auge hat sein eigenes Schönheitsmaß."

„Na, das müßte aber ein kurioses Auge sein, das Miß Roß schön fände!"

„Aber, Rody, weshalb so bitter und so kritisch? Selbst ich, eine Dame, die ihr ja für neidisch haltet, finde sie schön. Nun sind wir an der „grande chaîne" — mach, ums Himmels willen, keine Konfusion."

Endlich kam die für Moritz bestimmte Tour. Nachdem wir ziemlich lange getanzt hatten, machten wir eine Pause und sahen zu. Wir sprachen über die Musik, kritisierten die Toiletten und lobten das Arrangement. Ich bemerkte Miß Roß, in blaßgelber Gaze, an die gegenüberliegende Wand gelehnt und, lebhafter als gewöhnlich, mit ihrem Tänzer, einem Herrn mit Backenbart, aber glatt rasierter Oberlippe, plaudernd.

„Wie gut deine Verlobte heute abend aussieht; was für ein hübsches Mädchen sie ist!" sagte ich — sie hatte eine unwiderstehliche, aber nicht aus gutem Herzen kommende Anziehungskraft für mich."

„O ja, das ist sie," stimmte Moritz bei, sah aber nicht Miß Roß, sondern mich mit einem ernsten, kritischen Blick an.

„Wenn sie so nett ist, wie sie aussieht," fuhr ich etwas verlegen über dieses Anstarren fort, „so bin ich überzeugt, daß du sehr glücklich wirst, und ich wünsche es von ganzem Herzen." Anstrengung hatte die kleine Rede gekostet, aber ich hatte sie doch herausgebracht, und zwar lächelnd!

„Ich danke dir sehr," erwiderte er ruhig und kritzelte mit einem seltsamen Ausdruck auf seiner Tanzkarte herum.

„Sie findet dies Armband sehr schön," ich wies auf mein Handgelenk, „und ich habe im Sinn, als Hochzeitsgeschenk ein ganz ähnliches für sie bei Orr zu bestellen."

„Deine Glückwünsche und dein Geschenk sind gut gemeint, Nora. Aber weißt du so gewiß, daß du die Dame kennst, mit der ich verlobt bin?"

„Natürlich kenne ich Miß Roß — bis jetzt nur oberflächlich, aber ich hoffe, sie bald näher kennen zu lernen."

„Miß Roß! Wahrhaftig nein; sie ist verlobt. Der Teil der Geschichte ist richtig — verlobt mit dem Herrn, mit dem sie eben tanzt. Er ist Marineoffizier in der chinesischen Station und ein alter Schulkamerad von mir; gestern abend kam er an, und sobald wir wieder in Cheetapore sind, wird die Hochzeit stattfinden. Du glaubtest also, ich sei mit Miß Roß verlobt?"

„Ja — in der That. Die meisten glauben es; ihr schient so intim zu sein."

„Das sind wir auch; ich habe sie außerordentlich gern. Sie ist ein ganz besonders sympathisches Mädchen, und als ihres Vaters Adjutant und ihres Zukünftigen Schulkamerad verkehrte ich viel und herzlich mit ihr, und die Welt deutete es natürlich anders! Ich möchte wohl wissen, wie Rockfield diese Lesart aufnehmen würde?"

„Wenn es Miß Roß nicht ist, mit wem bist Du dann verlobt? Hoffentlich wirst Du mir ihren Namen sagen, Moritz. Ich möchte sie kennen lernen, ich möchte mich mit meiner künftigen Kousine befreunden!"

„Möchtest Du sie wirklich kennen lernen? Liegt Dir daran, ihr heute, diesen Abend noch vorgestellt zu werden?" fragte er sehr ernst.

„Gewiß; es liegt mir sehr viel daran! Ist sie hier?" erwiederte ich fest, aber mit immer schwererem Herzen.

„Komm mit mir." Er bot mir den Arm und führte mich auf den Vorplatz, wo nun, da die letzten Walzerklänge verstummt waren, eine Menge Paare auf und ab gingen, saßen und standen. Während wir weiter schritten und uns hier und da mühsam durchdrängten, ließ ich in Gedanken alle anwesenden Mädchen an mir vorbeiziehen. Wer konnte es sein? Laura Jenkins nicht, er hatte nie zehn Worte mit ihr gesprochen. Miß Farquhar? Er hatte sie erst zweimal gesehen. Wer konnte es sein? „Hier wirst Du sie finden," sagte Moritz, eine Thüre aufstoßend und mich in ein kleines Boudoir führend. Es war vollständig leer. Ich sah mich gespannt um — keine Menschenseele außer uns war da.

„Ja, aber wo ist sie denn?" fragte ich ungeduldig. „Du siehst doch, daß sie hier nicht ist!"

„Doch, sie ist hier, unmittelbar hinter Dir," antwortete er kühl. „Erlaube mir, Dir eine alte Freundin vorzustellen."

Ich drehte mich hastig um und stand meinem lebensgroßen Spiegelbild gegenüber, das mich mit ernstem, gespanntem Ausdruck und halbgeöffnetem Munde, den Fächer in der einen, das Bouquet in der anderen Hand, ansah. Mich rasch fassend, wendete ich mich wieder um und sagte: „Wenn Du einen Scherz machen wolltest, Vetter Moritz, so find' ich diesen nicht sehr witzig. Was soll das heißen?"

„Es ist kein Scherz, sondern positiver, feierlicher Ernst, ich versichere Dich," sprach er, den Arm auf einen hohen Stuhl gelehnt und meinem Blick mit vollkommenem Gleichmut begegnend. „Nun, nachdem Du meine Verlobte gesehen hast, komm und setze Dich," auf das Sofa deutend, „und sag mir, was Du von ihr hältst. Glaubst Du, daß sie ebenso liebenswert als hübsch ist? Ist Aussicht vorhanden, daß ihr Freundinnen werdet? Komm," sagte er, meine Hand ergreifend, in ungewöhnlich ernstem Tone, „komm, wir wollen uns setzen und es ruhig besprechen."

„Moritz, wie kannst Du nur?" stammelte ich zwischen Lachen und Weinen. „Woran denkst Du denn? Du mußt verrückt sein. Ich bin nicht mit Dir verlobt."

„Nein, aber mein Wort ist Dir verpfändet. Ich habe Deinem Großvater feierlich mein Ehrenwort gegeben, Dich zu heiraten; Du hast es selbst gehört; ich habe gelobt, keine andere zu heiraten, so lange Du unvermählt bist. Nichts als Deine Verheiratung mit einem anderen kann mich meines Eides entbinden."

„Du bist in keiner Weise gebunden," versicherte ich ungestüm, „und wenn Du warten willst, bis ich heirate, so wirst Du lange auf Deine Befreiung warten. Ich werde als alte Jungfer leben und sterben."

„Wahrhaftig!" und er sah mich ungläubig und belustigt an.

„Glaube mir, Moritz, das ist mein voller Ernst. Ich habe, wie Du weißt, ein glückliches Daheim und gütige Freunde. Großvaters Vertrag ist gar nicht mehr anwendbar auf mich — ich bin besser versorgt, als er sich's träumen konnte. Du darfst nicht an mich denken. Und wenn Du ein Mädchen wirklich lieb hast, so beschwöre ich Dich, Dich nicht durch jenes thörichte, unkluge Gelübde abhalten zu lassen. Ich bin überzeugt, der Großvater litt schon an Altersschwäche, als er solch ein Versprechen forderte. Mein ganzes Leben würde elend — unsäglich elend — sein, wenn ich denken müßte, ich stünde zwischen Dir und Dein m Glück. Ich entbinde Dich Deines Wortes, in Großvaters Namen gebe ich Dir Deine Freiheit zurück."

Diese lange Rede stieß ich in atemloser Hast hervor, mit allem Eifer und allem Ernst, dessen ich fähig war. Moritz beobachtete mich merkwürdig aufmerksam.

„Ist das Dein letztes Wort, Nora? Ist es Dein endgültiger Entschluß, eine alte Jungfer zu werden? Hast Du Dir die Sache gründlich überlegt — Du bist erst zwanzig!"

„Ich bin fest entschlossen."

„Und könnte Dich nicht einer veranlassen, diesem Entschluß untreu zu werden?" sprach er und beherrschte mich völlig mit seinen Blicken.

Ich schüttelte sehr bestimmt den Kopf.

„Nicht einer?" wiederholte er eindringlich, immer noch vor mir stehend.

Dann beugte er sich herab, entfernte gewaltsam meinen Fächer, auf den ich meine Blicke starr geheftet hielt, und fuhr fort: „Sieh mich an, Nora, und sage mir die Wahrheit, und nichts als die Wahrheit."

Ich blickte auf, fest entschlossen, eine Unwahrheit zu sagen.

„Könnte auch ich es nicht?" flüsterte er.

Statt aller Antwort bedeckte ich mein Gesicht mit den Händen. (Schluß folgt.)

stimmung zu bleiben. Von diesem Standpunkte aus beleuchtete der Redner unter anderen modernen Rechtsinstituten auch die moderne Form der Eheschließung, die obligatorische Civilehe. Sein Urteil war ein ganz und gar ablehnendes, und er hielt damit nicht hinter dem Berge, trotzdem er wußte (wie er selbst sich ausdrückte), daß er brennenden Boden betrete.

Es widerstrebe der „Phantasie" des Volkes, dem Gemüte des Volkes — so ungefähr lauteten die bezüglichen Ausführungen — wenn jener wichtige Akt, der über das Lebensschicksal der Verlobten entscheide, ohne höhere Weihe vor sich gehe. Von dem Akte der Eheschließung sollte ein Licht ausströmen, das die künftigen Lebenswege der Brautleute erhellt und hineinleuchtet bis in das Dunkel der Trübsal. Es handle sich dabei nicht nur, auf das Gemüt der zunächst Beteiligten zu wirken, es handle sich auch um ein Interesse der Gesellschaft und des Staates, wenn durch die Weihe der Form den Eheschließenden klar wird, daß sie als Glieder der Gesellschaft sich nun in deren Bau einfügen, um an deren Weiterbau mitzuwirken. Diesem Bedürfnisse werde durch die kirchliche Eheschließung am Besten entsprochen und durch Jahrhunderte herauf sei sie die einzige Form gewesen. Die Entwickelung der modernen Staatsidee und der Staatsgewalt habe es nötig gemacht, daß der Staat sich um den Eheabschluß mehr als früher kümmere. Aber daraus folge nicht, daß er die obligatorische Civilehe einführen müsse; zu diesem Behufe sei nichts Anderes nötig, als daß die kirchlichen Organe ihre Matriken dem Staate zur Verfügung stellen. Die kirchlichen Organe, die Pfarrer seien auch durchweg besser geeignet zur Vornahme und Beurkundung derartiger Standesakte, als weltliche Beamte. Sie seien auch den Leuten näher und bequemer zu erreichen, als die (beispielsweise in Deutschland) oft weit entlegenen Standesämter.

Man fordert die obligatorische Civilehe im Namen der Gewissensfreiheit; allein von diesem Standpunkte aus könne man nur die fakultative Civilehe begründen; die obligatorische sei ein Gewissenszwang. Wenn ein Teil der Eheschließenden nur gegen das Versprechen nachträglicher kirchlicher Trauung zur Eheschließung vor dem Standesamte erschienen ist und wenn der andere Teil sich dann weigert, die kirchliche Trauung vornehmen zu lassen, so gelte die Ehe vor dem staatlichen Forum als geschlossen und der Staat leiht zu deren Durchführung eventuell auch seine Zwangsgewalt; das sei Gewissenszwang für den ersteren. Die Civileheschließung in Deutschland spiele sich so nüchtern ab; nicht besser, als wenn es sich etwa um den Verkauf eines Grundstückes handle. In Frankreich erscheine wenigstens der Maire mit der dreifarbigen Schärpe und spreche zu den Verlobten von Vaterland und Brüderlichkeit. Das mag dazu dienen, die Feierlichkeit des Aktes zu erhöhen. Man sagte in Deutschland, man wolle die Amtshandlung im Standesamte deshalb so einfach machen, damit die Brautleute umsoeher sich angetrieben fühlen, die kirchliche Trauung nicht zu unterlassen. Aber man täusche sich nicht darüber. Die kirchliche Trauung wird vielfach nicht nachgeholt, denn, für die Protestanten wenigstens, gelte die Ehe auch nach der Civiltrauung bereits als geschlossen. Wozu noch sich kirchlich trauen lassen, da es sich doch nur mehr um eine leere Form handeln kann? — So habe sich die obligatorische Civilehe ganz ohne Rücksicht auf die im Volke wurzelnde Rechtsanschauung, ohne Rücksicht auf die „Phantasie" des Volkes entwickelt. Bei der Vornahme dieses Aktes lege der Staat thatsächlich auch nicht ein einziges gutes Samenkorn, das aufgehen und Frucht bringen könnte, in die Herzen der Verlobten.

Die Versammlung, die sonst mit ihrem Beifalle, auch während des Vortrages, nicht geizte, nahm dem Wiener „Vaterland" zufolge diese Ausführungen mit Stillschweigen auf, teilweise mit einer Art Verblüffung. Einem bedeutenden Teile der Anwesenden kam es offenbar ganz unerwartet, daß ein deutscher Gelehrter so offen gegen ein Institut auftrat, dessen Gegner gerade in der tonangebenden Wiener Presse und gerade in letzter Zeit samt und sonders als Reaktionäre gebrandmarkt worden waren.

Herr Professor Dernburg ist seiner politischen Parteistellung nach, soviel wir wissen, nationalliberal. Daraus dürfte es sich erklären, daß liberale Blätter bis jetzt noch keine Zeit gefunden haben, seines Vortrages gegen die Civilehe auch nur mit einer Silbe zu gedenken.

Ausland.

* Der **schweizerische** Ständerat hat das vom Nationalrat bereits genehmigte Gesetz zur Abwendung der Anarchistengefahr, welches den verbrecherischen Gebrauch von Sprengstoffen und die anarchistische Propaganda mit schweren Strafen bedroht, einstimmig angenommen. Der Bundesrat Ruffy verlas bei dieser Gelegenheit in einer längeren Rede eine Stelle aus der „anarchistischen Kriegswissenschaft" von Johannes Most, worin Most betonte, daß in der Schweiz jeder waffenfähige Bürger zu Hause ein Gewehr besitze. Darum wäre in der Schweiz die Anarchie verhältnismäßig am leichtesten einzuführen. Ruffy machte ferner die Mitteilung von einem großen Fund von Dynamitpatronen, den die Lausanner Polizei hinter einem Felsen schon vor einiger Zeit gethan habe.

— Im Bundesratshause sind 70 000 Bürger-Unterschriften eingetroffen, welche verlangen, daß die Eidgenossenschaft von den Zolleinnahmen 6 Millionen Franken unter die Kantone verteile. Aus Anlaß dieses Initiativ-Begehrens wird der Bundesrat eine allgemeine Volksabstimmung anordnen.

* Die in **Pest** bevorstehende Kossuth-Leichenfeier bereitet der Regierung fortgesetzt neue Schwierigkeiten. Nachdem Wekerle selbst, wie der Pester Korrespondent erfährt, vom Kaiser die Erlaubnis zur Teilnahme am Leichenbegängnis Kossuths erhalten hat, ist man über die Beteiligung der Beamten und Offiziere in großer Verlegenheit. Ein Teil der Ministerien, sowie das Corps-Komando verfügten, daß weder Beamte noch Offiziere sich an dem Leichenbegängnisse beteiligen dürfen. Darauf beschloß eine Versammlung von Reserveoffizieren an der Leichenfeier korporativ teilzunehmen und sich durch besondere Abzeichen kenntlich zu machen. Der Beschluß erregt in militärischen Kreisen großes Aufsehen und es verlautet, daß, um die Ausführung dieses Beschlusses zu verhindern, sämtliche Reserveoffiziere am Tage der Leichenfeier in den Kasernen konsigniert werden sollen.

Daß Abgeordnete des Volkes, wie es der „Korresp. de l'Est zufolge in **Griechenland** jetzt vorgekommen, nebenbei das Räuberhandwerk nach allen Regeln der Kunst betreiben, ist auch in unserer vielbewegten Zeit, eine zu eigenartige Erscheinung, um mit Stillschweigen übergangen werden zu können. Diese „Volksvertreter" seien Herr Hadjigakis, der von der Stadt Trikala gewählt ist, und Herr Ghianussis, der vom Bezirke Kalabaka in die Kammer gesandt wurde. Diese Abgeordneten sollen drei Räuberbanden befehligen. Jeder einigermaßen Wohlhabende wurde gebrandschatzt und geplündert unter den Augen der Behörden. Als die beiden während der Parlamentszeit nach Athen kamen, hätten sie mit ihren Genossen in den Bergen in lebhaftem Nachrichtenverkehr gestanden. Oft seien auch einige Räuber nach Athen gekommen, um Einkäufe zu machen. Auf die Anzeige einiger ausgeplünderter Mitbürger habe der Untersuchungsrichter von Trikala einen Verhaftbefehl gegen die beiden Abgeordneten erlassen und eine Untersuchung in ihren Wohnungen angeordnet. Man habe viele gestohlene Gegenstände und eine Waffenniederlage gefunden. Hadjigakis und Ghianussis seien verhaftet worden.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 30. März.

* Der neue Divisions-Kommandeur Herr General-Lieutenant Freiherr von Funck ist Dienstag Abend hier eingetroffen und hat im Hotel Continental Wohnung genommen.

* Da die während des Winters unterbrochenen Arbeiten zur Verschönerung und Ausschmückung unseres Rathaus-Sitzungssaales wieder aufgenommen wurden, finden die Stadtverordnetenversammlungen bis auf weiteres wieder im Balkonsaal der Städt. Tonhalle statt. Die Tagesordnung der nächsten Sitzung umfaßt folgende Gegenstände: Wahl von vier Abgeordneten zum Provinziallandtage. Fluchtlinienplan für die untere Strecke der Harold- und den angrenzenden Teil der Werftstraße. Abnahme der Rechnungen der Kassen der höheren und Mittelmädchenschulen, der Realschule und der gewerblichen Fortbildungsschule. Gärtnerische Umgestaltung des seitherigen botanischen Gartens. Verpachtung der Restauration auf dem Ananasberg. Gärtnerische Umgestaltung des Friedhofs in Stoffeln. Deckung verschiedener außerordentlichen Ausgaben aus dem Reservefonds der Stadtkasse. Deckung des im laufenden Rechnungsjahr bei dem Verkauf von Stadtobligationen entstandenen Disagios. Verpachtung der Scheidlingsmühle. Vermietung mehrerer kleineren städtischen Grundstücke. Erwerbung des Miteigentums an einer Grenzmauer. Bepflanzung der Ulmen-, der Benzenberg- und der Friedensstraße mit Bäumen. Wahl einer Spezialkommission zur Vorberatung der Fragen über die Beschaffung weiterer Geschäftsräume, insbesondere für die Sparkasse und die Stadtkasse, sowie über die Verwendung des alten Lagerhauses. Verkauf eines Grundstücks an der Bilker Allee. Zuschlagserteilung. Wahl von Deichschöppen. Anstellung von Beamten.

* Wie uns uns dem Sekretariate der Handelskammer mitgeteilt wird, unterliegt die Beglaubigung eines Ursprungszeugnisses für Warensendungen nach Spanien laut königlich-spanischer Verfügung vom 8. März 1894 einem Gebührensatze von 5 Pesetas (4,07 Mark), welcher Betrag vom spanischen Konsulate erhoben wird. Wenn indessen für die in dem Ursprungszeugnisse erwähnten Waren bei der Verzollung in Spanien weniger wie 20 Pesetas Eingangsrechte zu zahlen sind — was bei der Beglaubigung nachzuweisen wäre — so werden für die Beglaubigung eines solchen Ursprungszeugnisses 25 Prozent der betreffenden Eingangsrechte in Anrechnung gebracht. Für Postkollis sind keine Ursprungszeugnisse mehr erforderlich.

Für den Absender der zur Beglaubigung an das spanische Konsulat in Köln eingesandten Ursprungszeugnisse empfiehlt es sich nun, jedesmal die betreffenden Gebühren zuzüglich 5 Pfg. Bestellgeld nebst Franko-Kouvert zur Rücksendung des Unikats einzuschicken, falls es nicht vorgezogen werden sollte, daß die beglaubigten Zeugnisse unter Nachnahme des betreffenden Betrages dem Absender wieder zugestellt werden. — Ferner wird in Erinnerung gebracht, daß alle Ursprungszeugnisse nach Spanien in duplo dem königlichen spanischen Konsulate einzureichen sind.

Das Unikat ist in der bisherigen Weise von der Handelskammer, Bürgermeisteramt 2c. zu beglaubigen, während der Versender resp. einer der die Firma zu zeichnen Berechtigten das Duplikat zu unterschreiben und darauf anzugeben hat, von welcher Behörde das Unikat unterzeichnet worden ist. Das Duplikat verbleibt auf dem Konsulate als Belegstück. Zur Bequemlichkeit der Versender sind Unikate sowie Duplikate à 5 Pfg. per Stück auf dem Konsulate erhältlich. Es können natürlich auch andere in richtiger Form angefertigte geschriebene oder gedruckte Formulare verwandt werden.

* Die Erd- und Maurer-Arbeiten einschließlich der Materiallieferung für die zu erbauende neue Kirche der Maria-Empfängnis-Pfarre sind der hiesigen Firma Gerh. Florack Söhne übertragen worden. Es ist erfreulich, daß Mitbürger unserer Stadt diese monumentale Arbeit zu übernehmen berufen sind.

* Ein Abonnent unseres Blattes in Oberbilk erhielt bei der am 15. März cr. stattgehabten Ziehung der Ludgerusturm-Lotterie in Werden auf Los 25005 einen Hauptgewinn, bestehend in einem Waggon Kohlen.

* Heute morgen ½6 Uhr wurde die Feuerwehr zu einem kleinen Brande an der Kurzestraße gerufen, der auch bald gelöscht wurde!

Das neue Dampfboot „Hollandia" der Niederländischen Dampfschiff-Reederei kam gestern nachmittag gegen ½5 Uhr auf seiner Probefahrt, reich beflaggt und von Böllerschüssen begrüßt, hier an und legte am Steiger der Gesellschaft bei. Kapitän ist Herr Philipp Joseph Bauer, früher Kapitän auf „Siegfried" und „Wilhelm". Das Schiff ist von der Firma Tob. Smit zu Kinderdyk unter Berücksichtigung der neuesten Verbesserungen erbaut, hat eine Länge von 71 Meter, eine Breite von 8,20 Meter und eine Raumhöhe von 3,05 Meter. Es hat drei Laderäume und unter Deck Logis für einen Teil der Equipage. Das Hinterschiff hat 9 Schlafkabinette mit je 2 Kojen und einer Ruhebank. Das Deck hat die Form eines Plattfisches (Schollen), wodurch die Einschnitte hinter dem Radkasten vermieden sind. In und zwischen den Radkasten sind Räume für die Schiffsoffiziere und die Restauration. Auf dem Hinterdeck ist ein elegant eingerichteter Salon mit allen Bequemlichkeiten und einem Musikautomat, über die Radkasten führt ein Promenadendeck mit abgeteiltem Raum für Steuermann und Kapitän. Das Boot hat zwei Dampfwinden, eine Maschine von 625 Pferdekraft und besorgt den regelmäßigen Güter- und Personenverkehr zwischen Rotterdam und Mannheim.

Die Feuerwehr wurde heute morgen nach einem Hause an der Andreasstraße gerufen, wo schon um ½5 Uhr der Fußboden eines Zimmers brannte. Es wurde rasch gelöscht. Gestern Abend wurde die Wehr nach der Bismarckstraße gerufen, wo ein Wasserrohr geplatzt sein sollte. Es wurde jedoch kein Bruch gefunden.

Bei einem verhafteten Diebe wurden gefunden: ein dunkelgrauer Kaisermantel mit dunkelem Futter, ein Stück einer Herrenuhrkette von Nickel mit einem Kompas als Anhängsel, eine ziemlich lange Cigarrenspitze aus Meerschaum, eine Diamant-Herren-Vorsteckuadel im Werte von 100 Mark. Wem die Gegenstände gestohlen sind, wolle sich auf dem Kriminalbureau melden.

Eine aus Köln steckbrieflich verfolgte Frauensperson, die sich des Diebstahls schuldig gemacht hat, wurde gestern verhaftet.

Von einem Waggon der Hafeneisenbahn stahlen gestern einige Burschen mehrere Sack Kartoffeln. Sie wurden gleich nach dem Diebstahle abgefaßt und eingesperrt.

In einer Abortgrube an der Bahnstraße wurde gestern die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Leiche schien schon 4 Wochen in der Grube gelegen zu haben.

Die 11 Jahre alte Tochter eines an der Nordstraße wohnenden Metzgers goß gestern morgen Petroleum in den Ofen und sofort explodierte die Petroleumkanne, die Kleider des Mädchens fingen Feuer und es wurde so bedeutend verletzt, daß es ins Marienhospital gebracht werden mußte.

Mit dem 1. April wird auf dem Stoffeler Kirchhofe ein anderer Totengräber und Friedhofsgärtner angestellt, namens Wickrath. Wir machen alle, welche auf genanntem Kirchhofe Gräber unterhalten lassen, auf diese Veränderungen aufmerksam.

Sitzung der Strafkammer vom 29. März. Wegen Beleidigung einer Dame wurde ein Düsseldorfer Herr zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. — Joseph K. zu M.-Gladbach wohnend, hat am Abende des 4. Januar den Johann F. durch einen Säbelstich verletzt. Der Herr Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängnis, die Strafkammer erkannte auf 7 Monate. — Leonhard Sch. und Friedrich K., Tagelöhner aus Neuß, haben gemeinschaftlich die Eheleute Theissen mißhandelt, auch hat K. im wiederholten Rückfalle Kohlen gestohlen. Der Herr Staatsanwalt beantragte gegen Sch. 5 Monate, gegen K. 2 Jahre Gefängnis. Die Strafkammer verurteilte den Sch. zu 8, den K. zu 10 Monaten Gefängnis und nahm sie beide gleich in Haft. — Fünf Burschen aus Benrath waren des Hausfriedensbruchs, der Sachbeschädigung und der Mißhandlung des Wirtschaftsverwalters Mönch angeklagt. Die fünf Angeklagten machten in der Wirtschaft Skandal und wurden ausgewiesen, allein sie leisteten keine Folge, blieben im Lokale und gingen dazu über, den Wirtschaftsverwalter M. zu mißhandeln, wobei sich Johann P. eines Messers bedient haben soll. Sie stellten das in Abrede. Der Herr Staatsanwalt beantragte gegen Johann P. 2 Jahre, gegen die vier andern Angeklagten je 3 Monate Gefängnis. Die Strafkammer verurteilte den P. zu 18 Monaten, Wilhelm H., Kaspar J. und Fried. P. zu je 2 Wochen Gefängnis, Philipp K. wurde freigesprochen.

Berufungskammer. Wegen Unterschlagung von 75 Mark zum Nachteile des Fuhrunternehmers Wimmer war Fuhrknecht Lorenz H. zu Düsseldorf vom Schöffengerichte zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die von ihm eingelegte Berufung wurde verworfen. — Stefan K. aus Wevelinghoven war der Beleidigung des Bürgermeisters Schmitz zu Grevenbroich angeklagt. Das Schöffengericht zu Grevenbroich sprach ihn frei. Auf die eingelegte Berufung des Staatsanwalts wurde der Angeklagte zu 100 Mark Geldstrafe event. 10 Tagen Gefängnis verurteilt. — Konrad B. aus Crefeld wurde wegen Betriebs einer Schenkwirtschaft ohne Konzession zu 75 M. Geldstrafe verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. — Der Schaubudenbesitzer Wilhelm P. und dessen Frau waren angeklagt am 12. Juli v. J. den Fußgendarm Lieser zu Ratingen beleidigt zu haben und das Schöffengericht verurteilte den P. in Anbetracht der Vorstrafen zu 3 Wochen, die Ehefrau zu einer Woche Gefängnis. Die eingelegten Berufungen wurden verworfen. — Ebenfalls wurde die Berufung der Ehefrau L. aus Metzkausen verworfen, sie war nicht erschienen. — Zum Schlusse kamen noch einige Beleidigungsklagen in der Berufungsinstanz zur Verhandlung, von denen folgende zu erwähnen ist: Wegen Beleidigung wurde am 21. Januar die Ehefrau B. von der Frau M. verklagt, jene erhob Widerklage und beide wurden bestraft. Die Frau B. legte der Frau M. zur Last, diese habe ihr anonym beleidigende Briefe geschrieben, das Schöffengericht nahm dies auch als erwiesen an, allein heute wurde erwiesen, daß die Frau M. die Urheberin und Absenderin jener Briefe nicht war, der wirklich Schuldige ist ein ganz anderer gewesen. Die Frau M. legte daher auch Berufung ein und wurde heute freigesprochen und die sämtlichen Kosten der Frau B. zur Last gelegt.

* **Neuß**, 29. März. Wie die „Neußer Ztg." erfährt, waren die Verletzungen, welche die Leiche des am Oster-Dienstag im Rheine gelandeten Schiffers zeigte, nur unbedeutender Natur. Die gerichtliche Erlaubnis zur Beerdigung des Ertrunkenen ist bereits erteilt worden.

* **Köln**, 29. März. **Dritte Generalversammlung des katholischen Lehrer-Verbandes, Provinz Rheinland.** Mit einem feierlichen Seelenamte für die verstorbenen Mitglieder des Verbandes, welches in der herrlichen alten Stiftskirche von St. Kunibert vom Ehrenmitgliede des Kölner Vereins, Herrn Pfarrer Ditges, celebriert wurde, begann das gestrige Tagewerk. Nach dem Credo richtete der Celebrant an die Mitglieder eine Ansprache, in welcher er auf die Pflicht hinwies, der Verstorbenen im Gebete zu gedenken, namentlich der verstorbenen Lehrer, deren Amt ein so schweres und verantwortungsvolles sei. Der Redner machte darauf aufmerksam, daß in dem mit der Kirche früher verbundenen Stifte der hl. Bruno, jener große Bischof von Köln und Verweser des deutschen Reiches, herangebildet worden sei.

Um 10 Uhr begannen wieder die Verhandlungen der Delegierten und der verschiedenen Kommissionen. Vor Beginn

---

Ein neuer Apostel der Aussätzigen aus dem Benediktiner-Orden.

(Von P. M. K., Archivar im Benediktinerstifte Raigern.)

Wen erinnert nicht diese Aufschrift schon an den heldenmütigen Apostel Pater Damian, der sich im Dienste für diese Unglücklichen geopfert und zum Märtyrer geworden ist? Eines gleich heldenmütigen Apostels der christlichen Liebe kann sich auch der Benediktiner-Orden in der Gegenwart rühmen. Es ist dies Dom Sauton, Mönch von Ligugé in Frankreich. Eine kurze Notiz über denselben in der „Augsburger Postztg." Nr. 44 vom 22. Februar d. J. berichtete unlängst: „D. S., ein Mönch des Benediktiner-Ordens, der medizinische Studien durchgemacht hat, ist von der französischen Regierung beauftragt worden, Untersuchungen über den Aussatz in Skandinavien, Finnland, der Türkei, Kleinasien, Griechenland und Aegypten anzustellen. Nach Beendigung derselben soll er nach Paris zurückkehren und die von ihm niedergelegten Resultate dem Professor Pasteur überliefern, damit dieser, wenn möglich, ein Heilmittel gegen die Krankheit auffinde."

Die Ehre unseres Ordens, sowie die Gerechtigkeit dem hochw. Herrn Sauton gegenüber erfordert eine Berichtigung und Ergänzung dieser Notiz, zu der wir einen längeren Artikel des „Bulle in de l'Association de Saint Martin" (herausgegeben von der Benediktiner-Abtei in Ligugé) im Januar-Heft 1894, Seite 35 und folgende benutzen, der sich wieder auf einen in der „Revue Generale" von Brüssel vom 1. Dezember 1893 unter der Rubrik „Causerie scientifique" von Abbé Lefebure geschriebenen Artikel beruft.

Der junge, damals vierzehnjährige Joseph Sauton sah im Verlaufe des Krieges 1870 mit Bewunderung, wie sich sein Vater, ein ausgezeichneter Katholik, Dr. Sauton, ganz der leiblichen und geistlichen Pflege der armen Verwundeten hingab, und half ihm hierbei emsig damals schon im väterlichen Hause, das zu einem Spitale eingerichtet worden war. Sein Entschluß stand fest, auch er wollte Mediziner werden, um sich ganz der leidenden Menschheit widmen zu können. Er studierte mit bestem Erfolge Medizin und fand dann Verwendung als Assistenzarzt in einem Pariser Hospitale. Im Jahre 1884 erkannte der junge Doktor plötzlich, welch höheren Wert und welch schönere Aufgabe der Arzt der Seelen habe und entschloß sich, die Heilung der leiblich Kranken zugleich mit der der leidenden Seelen zu seiner Lebensaufgabe zu machen — der Mediziner wurde Mönch. Zehn Jahre lang widmete er alle seine Seelenkräfte dem Gebete, der Betrachtung und der Vorbereitung für seinen ihm von Gott gesetzten Beruf. Am Vorabende seiner feierlichen Profeß sprach sein Oberer zu ihm: „Der Mönch ist ein Diener der Kirche, Sie werden Ihr Doktordiplom dem Dienste der Kirche opfern." Im Verlaufe der Jahre erkannte Sauton fortan seine Kräfte wachsen, seinen Beruf sich stärken, seine Projekte immer klarer werden. Als Religiose, Priester und Mediziner widmete Dr. Sauton, oder Dom Sauton, wie er fortan hieß, sein Studium und seine Liebe immer mehr einer der schrecklichsten Krankheiten, die die Menschheit verheeren, dem Aussatze. Bei all dem wollte er aber Mönch bleiben und seine ganze Kraft auf den Gehorsam stützen. Und in der That, die Ermutigung seitens aller seiner Oberen und der Gehorsam gegen sie lieferten ihm hinreichende Bürgschaft dafür, daß alles gut von statten gehen werde. „Das Werk des Aussätzigen," sagte er selbst, „ist ein Akt des Glaubens, ein Akt des Gehorsams."

Endlich legte sein Abt den ganzen Plan des Mönch-Doktors dem Papste vor und Leo XIII. segnete das Werk und dessen Unternehmer; er sprach ihm Mut zu und erteilte ihm ein apostolisches Indult als Mönch-Missionär, der jedoch stets dem Abte von Ligugé unterstehen soll servatis monasticae professionis vinculis et privilegiis. Bald hierauf empfahl ihn auch ein Breve der Propaganda an alle Bischöfe und apostolischen Vikare. Die gleichen Dispensen und Empfehlungen erhielt auch Dom Sautons Bruder, der Abbé Karl Sauton, Vicaire von Nogent le Rotrou, der sich an demselben Werk beteiligen wollte. Nachdem so die religiöse Seite seiner Mission gesichert war, mußte Dom Sauton auch die menschliche Seite sichern. Von vielen Seiten wurden ihm öffentliche Unterstützungen zugesichert, warme Anempfehlungen gab ihm der Präsident der medizinischen Akademie und mehrere Mitglieder derselben.

Der bekannte Dr. Pasteur schrieb am 3. Mai 1893: „Ich bin voll Bewunderung über die Opferwilligkeit und Hingabe des Dr. Sauton; eine Unterredung mit ihm hat mich davon überzeugt, daß dieser junge Doktor ganz gut unterrichtet und festen Willens ist, sich einer fast heiligen Mission zu widmen; ich spreche hier gerne meinen innigen Wunsch aus, es möchten diesem beherzten Missionar alle möglichen Erleichterungen zu teil werden!" Bald hierauf erhielt Dom Sauton auch von der französischen Regierung eine formelle schriftliche Unterstützung für seine wissenschaftliche Mission, wodurch ihm freundliche Aufnahme und der Schutz der auswärtigen Mächte gesichert wurde. Alle diese Ehrungen waren wohl nützlich und wertvoll, aber die schlimmste aller Schwierigkeiten, die Geldfrage, wurde nun dringend. Das Werk christlicher Liebe, das der Missionar unternehmen wollte, mußte notwendig große Kosten verursachen: Der Gelehrte benötigte für sich ein tragbares Laboratorium für Mikroskopie und Bacteriologie, abgesehen vom Gepäcke und den Medikamenten. Auf der Insel der Aussätzigen, zu Molokai, wo sich Dom Sauton und sein Bruder niederlassen wollten, mußten überdies beide im Vereine mit den Nachfolgern Pater Damians alles aufbieten, um ein Hospital und ein Versuchslaboratorium einrichten zu können. Beide Brüder waren gerne bereit zu Kosten für ihre Person, aber unmöglich war es ihnen, alles zu bestreiten aus eigenem Gelde. Sie riefen daher die christliche Nächstenliebe an, um ihnen beizustehen. Leider ist es nur zu bekannt, wie solche Bitten im allgemeinen Aufnahme finden, da man da stets arm und überbürdet zu sein vorgiebt. Einiges Almosen erhielten sie doch; überdies wiegt bei derartig großartigen Unternehmungen der Mut das Geld auf, und diesen besaßen sie. Hiervon gab Dom Sauton gleich einen Beleg ab, als er am 8. August seine Reise nach Norwegen antrat, wiewohl er kaum den vierten Teil der notwendigen Kosten noch beisammen hatte. Er hätte als Reisebegleiter und Dolmetsch einen alten Missionar aus Finmark mitnehmen sollen, allein seine geringen Mittel erlaubten dies nicht und er reiste ganz allein ab. Am 13. August v. J. kam er nach Christiania, wo ihn der apostolische Vikar von Norwegen, Msgr. Fallize, mit offenen Armen aufnahm und ihm alle Vollmachten der apostolischen Missionare verlieh. Am 19. August schiffte er sich von Christiania nach Bergen über, wo er fünfzehn Tage bei den dortigen Aussätzigen zubrachte, Seinem Reiseprogramme gemäß wollte er hierauf die gefährlichen Küsten der Loffoden-Inseln besuchen, sodann Vesteraalen und die trostlosen Gegenden von Lappland und Finmarck. Fünfzehn Tage nach erfolgter Durchforschung Finmarks verließ er am 29. September Hammerfest, die nördlichste Stadt der Welt, überall als Priester und Benediktiner von Ligugé auftretend; auch las er an allen Sonntagen in den katholischen Missionsstationen das Hochamt. Alle Zeitungen des Landes brachten Notizen von ihm als einen vom Papste autorisierten Benediktiner-Mönch, und alle Lokalblätter meldeten von seiner Ankunft wie von seiner Abreise.

Am 12. Oktober kehrte Dom Sauton in mehr civilisierte Gegenden zurück, durchzog gegen Norden Schweden und begab sich nach Stockholm, wo er mit R. P. Moro, früheren Almosenier am schwedischen Hofe, nun Prior der Barnabiten zu Paris, zusammentraf, der gerade damals in Stockholm eine Reihe von Konferenzen hielt und unserem Reisenden zu dessen großer Freude erneute Beweise seiner väterlichen Zuneigung gab. Auch Msgr. Bitter, der apostolische Vikar von Schweden, nahm den Doktor der Aussätzigen, den er den „Apostel der Liebe" nannte, mit großer Herzlichkeit auf. Aber Dom Sauton mußte nun darauf bedacht sein, sich Erfahrungen in der Kur zu sammeln. Hohe und schätzbare Sympathien für ihn waren erwacht, und die norwegische Regierung sandte ihm ein königliches Dekret zu, unterzeichnet im Ministerrate vom 8. November, durch das gnädigst entschieden war, daß es dem Doktor Sauton gestattet sei, die Aussätzigen im Königreiche zu behandeln mit all den Rechtsverbindlichkeiten und Verpflichtungen, wie sie norwegische Doktoren besitzen. Gleichzeitig traf die Regierung mit Dr. Kaurin, dem Direktor der Aussätzigen-Anstalt zu Molde, ein Uebereinkommen, das dem französischen Doktor die Krankensäle und alle Erleichterungen für seine Arbeiten zur Verfügung stellte. Diese Begünstigungen seitens einer lutherischen Regierung und die öffentliche Stellung, die dem Mönch-Doktor während seines Aufenthaltes in Norwegen zugewiesen wurde, sind um so höher anzuschlagen, als Dr. Sauton in dem Berichte an den König und den Ministerat ausdrücklich „katholischer Priester und Benediktiner Mönch" genannt wird. Es ist dies gewiß ein würdiger und weiser Akt der Toleranz, der dem skandinavischen Reiche alle Ehre macht.

Diese offizielle Anstellung an der Aussätzigen-Anstalt in Molde legte unserem Mitbruder die Verpflichtung auf, sein wissenschaftliches, medizinisches Material zu erneuern und zu ergänzen, weshalb er sich nach Frankreich zurückbegeben mußte. Am 26. November verließ er Christiania mit einer offiziellen, sehr lobenden Bescheinigung von Msgr. Fallize über seine in Norwegen gemachten Studien an den Aussätzigen. Auf seiner Rückreise zog er sein Mönchsgewand wieder an und kam bald glücklich in seinem Kloster Sankt Martin in Ligugé an. Dom Sauton beansprucht keineswegs den Ruhm, neue Entdeckungen gemacht oder geheime Mittel und Versuche gebraucht zu haben. Er befolgte bei der Behandlung der so schrecklichen Krankheit des Aussatzes bisher eine sehr weise Methode; denn die bisherigen Mittel gegen dieselbe sind noch sehr schwach und ungewiß. Es handelt sich darum, eine heilbringende Behandlung zu finden. Gebe Gott, daß seine Arbeiten von günstigem Erfolge begleitet sein möchten! Die aufopfernde Liebe Pater Damian's war zweifelsohne eine heroische und aller Bewunderung wert. Alles Lobes wert sind ferner die Verdienste einer alten Christin, Miß Kate Marsden mit Namen, die sich demselben Liebeswerke widmete; mit Recht bewundert man die Missionare, die in Molokai, Mardalay in Japan und sonst wo sich der Obsorge um die Aussätzigen widmen. Sie alle opfern ihr Leben und bringen den armen, von aller Welt Verlassenen die Tröstungen des Himmels. Aber alle diese Hingabe, diese Opfer der Missionare sind teilweise noch unfruchtbar und kommen nur wenigen zugute. Wie viele tausende von Aussätzigen in Rußland, in der Türkei, in Birmanien, in China und Japan 2c. sind noch hülflos!

Dom Sauton will nun all diese Hingabe fruchtbar machen und es den katholischen Missionaren ermöglichen, Körper und Geist der armen Aussätzigen zugleich zu heilen. Eine Beschreibung dieser Krankheit, ohnehin aus den Schilderungen Pater Damian's teilweise bekannt, sei uns hier erspart. Dom Sauton ist Priester und Arzt. Nicht ohne Rührung kann man nachfolgenden Auszug aus einem seiner Briefe lesen, den er Ende September mitten aus Lappland absandte: „Was ich beabsichtige," schreibt er, „ist, das Los und die Lebensbedingungen dieser Unglücklichen zu verbessern; abgeschlossen in den Anstalten für sich, sind sie auch abgeschlossen untereinander, nur das Unglück vereinigt sie, denn jeder trägt an sich das Siegel der Trauer und gar häufig das der Verzweiflung; sie scheinen sich einer vor dem anderen zu schämen. Ich will ihre Herzen erwärmen, ihren Mut stählen, ihre traurige Existenz einen Strahl des Lichtes und der Hoffnung bringen; ich will ihnen meine Hand freundlich entgegenstrecken und ihnen zeigen, daß sie nicht mehr verlassen sind. Diese moralische Behandlung soll Hand in Hand gehen mit rationeller heilkräftiger Behandlung ihrer Krankheit .... Letzthin besuchte ich ein armes aussätziges Weib; sie selbst glaubte für mich ein Gegenstand des Schreckens zu sein, das sah ich ihr an, sie fragte mich, wie ich mich für sie interessieren könne, da ich ihre Sprache gar nicht verstehe; ich fragte sie ruhig aus, sagte ihr eine Schmeichelei, sie lächelte und öffnete ihre großen Augen; Bewegung, Furcht und Ueberraschung las ich in ihrem Blicke. Alles schien für sie ein Traum zu sein, sie begann zu hoffen ...."

Wie der hl. Martin, Bischof von Tours, durch einen Kuß — so erzählt die Legende — einen Aussätzigen heilte, so versucht es nun einer seiner Söhne aus dem diesem Heiligen geweihten Kloster zu Ligugé, sich dem Dienste dieser Unglücklichen zu opfern, so erwachen die alten monastischen Traditionen. Dom Sauton hat allerdings schon auch bittere Erfahrungen gemacht; allein kein großes, Gott wohlgefälliges Werk bleibt ohne diese. Zurückgekehrt vor kurzem in seine Zelle zu Ligugé, nimmt er wieder seinen Platz im Chor ein und schöpft neue Kräfte für sein Werk im Gebete. Seine Mitbrüder achten ihn und sind glücklich, ihn wieder in ihrer Mitte zu haben. Doch wird sein Aufenthalt hier nur ein ganz kurzer sein. Wie der letzte Brief von Ligugé lautet, reist Dom Sauton demnächst nach Paris ab, um hier seine letzten Vorbereitungen für seine Liebesmission zu treffen und seinen Bruder abzuholen. Ueber Dom Sauton's weitere Schicksale und die seiner Mission hoffen wir unseren Lesern seinerzeit wieder Mitteilungen bringen zu können.

(Aus dem Wiener „Vaterland".)

derselben wurde die in einem der großen Gartensäle veranstaltete Ausstellung von Lehrmitteln und Erzeugnissen des Knaben-Handfertigungs-Unterrichts einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Vertreten sind u. a. auf der Ausstellung die Lehrmittel-Anstalt von Tonger, die Buchhandlungen von Bachem, Theissing, Goutzky, Schwann, Bädecker, die Pianofabrik von Rud. Ibach usw. Allgemeine Aufmerksamkeit erregen die vielen und schönen, vielfach mustergültigen Papp- und Schnitzarbeiten der Handfertigungskurse zu Köln, der Knabenhorte und der Schule für nicht normal veranlagte Kinder Kölns und der von geistlichen Schwestern geleiteten katholischen Erziehungsanstalten zu St. Vith, Eupen, Eckenhagen und Oberhausen, sowie der Schwestern vom hl. Augustinus aus dem Kloster an der Severinstraße. Auch mehrere neue recht praktische Pulte und Holztafeln finden allgemeine Beachtung.

In längerer Beratung beschäftigte die Kommission sich mit der Frage der Besoldung der Organisten- und Kantorstellen, welche vielfach mit dem Lehramt verbunden sind. Der Bezirksverein an der untern Nahe hat diese Frage eingehend verhandelt. Die Delegierten-Versammlung faßte folgenden Beschluß: „Der Vorstand des Provinzial-Verbandes Rheinland möge bei den bischöflichen Behörden der Provinz mit der Bitte vorstellig werden, geneigtest auf die Kirchenvorstände dahin wirken zu wollen, daß die Besoldungen für die Kirchendienste angemessen geregelt werden."

Die Delegierten-Versammlung nahm unter anderem folgenden Antrag der Kommission für Jugendschriften an: Die Bildung von Jugendschriften-Kommissionen in den einzelnen Vereinen wird empfohlen. Die Thätigkeit hat sich zu erstrecken auf die Recension der Bücher, die ihnen zugänglich sind. An den Orten, wo Schul-Bibliotheken bestehen, berücksichtigt sie hauptsächlich die dort vorhandenen Bücher, damit gute empfohlen und schlechte ausgeschlossen werden. Die einzelnen Kommissionen berichten der Centralstelle Düren in regelmäßigen Zwischenräumen über die zu empfehlenden oder zu verwerfenden Bücher.

Ein Antrag betreffend die Notwendigkeit eines regelmäßig erscheinenden Veröffentlichungsblattes zum Zwecke der leichtern Verbindung zwischen dem Vorstand und den Zweigvereinen bezw. Mitgliedern und auch zwischen den Kommissions-Mitgliedern wurde im Grundsatz angenommen. Den Obmännern wurde empfohlen, die an sie herantretenden Anfragen möglichst rasch zu beantworten.

Die General-Versammlung empfahl den katholischen Lehrern folgende Fachschriften: Westdeutsche Lehrer-Zeitung (Köln), Katholische Schulkunde (Heiligenstadt), Katholische Lehrer-Zeitung (Dülmen) und Katholische Zeitschrift für Erziehung und Unterricht.

Bezüglich der Lehrerbesoldung nahm die Versammlung folgende Resolution einstimmig an: Das Gesetz vom 26. Mai 1887 hat erfahrungsgemäß die dringend nötige Regulierung der Lehrergehälter behindert. Wenn auch die im Jahre 1893 gegen die Aufhebung des Gesetzes im hohen Hause der Abgeordneten vorgebrachten Gründe als schwerwiegend erachtet werden, so spricht die dritte General-Versammlung des Katholischen Lehrer-Verbandes (Provinz Rheinland) doch den Wunsch und die Hoffnung aus, das Gesetz vom 26. Mai 1887 möge aufgehoben und durch ein die Regulierung des Stellen-Einkommens der Lehrer wie der Fortentwickelung des gesamten Schulwesens mehr förderndes ersetzt werden.

Zum Schlusse dankte der Vorsitzende für das dem Verbande während der Generalversammlung allseitig bewiesene Wohlwollen und schloß die Verhandlungen mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Papst und Kaiser.

* **Köln**, 29. März. Ein Kirchendieb wurde gestern Abend, wie die „Köln. Vztg." mitteilt, auf frischer That ertappt. Kurz vor 9 Uhr hielt der Küster von St. Andreas in Gemeinschaft mit einem andern die übliche Revision der Kirche ab, ohne etwas Auffälliges zu bemerken. Nach 9 Uhr wurde der Pfarrer von St. Andreas zu einem Kranken gerufen; als derselbe mit dem Küster zu diesem Zwecke die Kirche betrat, fand sich gleichfalls nichts Verdächtiges vor. Als aber beide von dem Versehgange zurückkehrten, entdeckten sie, daß während ihrer Abwesenheit ein Dieb eingedrungen war. Derselbe war vermutlich über die niedrige Mauer des Sakristeihofes geklettert und dann mittels Leiter durch ein Fenster am Chor der Kirche in dieselbe eingedrungen; wenigstens lassen die vorgefundenen zerbrochenen Glasscheiben darauf schließen. Während der Küster einen Schutzmann herbeiholen wollte, entwich der Dieb, der aber verfolgt und alsdann verhaftet wurde. Bei seiner Untersuchung fanden sich 27 Mark an Kleingeld vor, welche er drei Opferstöcken entnommen hatte. Der Dieb ist ein Schreiner aus Metz.

* **Bonn**, 28. März. In der gestrigen Schöffengerichtssitzung wurden drei hiesige Taugenichtse im jugendlichen Alter von 13 Jahren, welche im vergangenen Monat die Opfergelder aus der Kirche auf dem Kreuzberge gestohlen hatten, zu 9 Monaten bezw. 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Die Pflänzchen waren bereits schon einmal bestraft worden. Einer derselben, der Schüler J. Ranch, war auch an einem weiteren Diebstahl hierselbst beteiligt und erhielt so eine Gesamtstrafe von 14 Monaten Gefängnis. Der Schulknabe Ferdinand Schmatz erhielt aus gleichem Anlaß 6 Monate Gefängnis.

* **Mayen**, 28. März. Ein beklagenswertes Unglück, das sowohl Eltern wie Kindern zur Warnung dienen möge, ereignete sich vorige Woche. Ein junges Mädchen, das in diesem Jahre zur ersten hl. Kommunion gehen sollte, vergnügte sich mit mehreren anderen Mädchen am Seilspringen. Das Kind zog sich dabei eine Darmverschlingung zu, an deren Folgen es gestern gestorben ist.

* **Brand**, 28. März. Zum zweitenmale im Laufe eines Jahres haben wir hier einen Kirchenraub zu beklagen. Gestern am hellen Tage sind die Opferstöcke in rohester Weise erbrochen worden. Jedenfalls hat man auf reiche Beute wegen den Feiertagen gerechnet, hat sich aber glücklicherweise getäuscht. Am zweiten Feiertage nach dem Gottesdienste waren die Opferstöcke geleert worden. Im vorigen Jahre sind die Verbrecher bald nach der That gefaßt worden; möchte es doch auch diesesmal gelingen, zumal die Einbrüche in die Kirchen sich in der letzter Zeit in bedenklicher Weise wiederholen.

* **Bielefeld**, 28. März. Der Prediger Schwalb zu Bremen hat, wie viele Blätter gleichlautend mitteilen, zum Beschluß seiner Laufbahn von der Kanzel herab erklärt, er stamme aus rein jüdischer Familie, seine Ahnen seinen Rabbiner gewesen, er fühle sich als echter Rassenjude und habe sich stets auch so gefühlt, er sei im Grunde stets ein Anhänger der jüdischen Lehre geblieben. Dazu bemerkt die protestantische „N. Westf. Vztg.": „Fünfundzwanzig Jahre lang hat also dieser Jude auf evangelischer Kanzel den evangelischen Glauben bekämpft, und zwar mit einer Rücksichtslosigkeit und Offenheit, die ihres Gleichen in der Kirchengeschichte sucht." Was soll man sagen von einer „Kirche", in der so etwas möglich ist?

* **Hagen**, 28. März. Die noch immer nicht aufgeklärte Affaire Amalie Mauder — das Mädchen wurde bekanntlich vor 4 Jahren am Weihnachtsabend bei Hagen ermordet — ist in neues Stadium getreten. Der in Apolda seiner Zeit verhaftete Artist Tröder, der sich zur Zeit des Mordes in hiesiger Gegend umhergetrieben; hat sich als der Deserteur Jähne entpuppt, der 1882 als Musketier desertiert ist. Er ist nunmehr nach Graudenz transportiert worden, woselbst seine Aburteilung, wahrscheinlich auch wegen des ihm zur Last gelegten Mordes, vor dem Militär-Gericht erfolgen wird.

* Braunschweig, 29. März. Mit dem Eisenbahnunfall des Prinzregenten von Braunschweig scheint es nicht so schlimm gewesen zu sein. Die Magdeburger Eisenbahndirektion erklärt, daß eine Beschädigung des Salonwagens des Prinzen nicht vorgekommen sei. Auch sei der Eisenbahnverwaltung nicht bekannt geworden, daß der Prinzregent durch den Anprall vom Lager geschleudert worden ist.

* Brüssel, 28. März. Der Verleumdungsprozeß der Dominikanerpatres von Gent gegen den „Etoile Belge" wegen der kürzlich von dem genannten Blatte gebrachten sog. „Enthüllungen" ist bereits anhängig und wird am 2. April hier zur weiteren Verhandlung gelangen. Wie wir in Nr. 65 unseres Blattes mitteilten, hat der „Etoile Belge" einen lügnerischen Schmähartikel unter der Ueberschrift: „Ein entsetzlicher Roman: das Leben eines Exdominikaners" veröffentlicht, in welchem dem Dominikanerorden u. a. Brechung des Beichtgeheimnisses, Nichthaltung ihrer Gelübde, Unsittlichkeit usw. vorgeworfen werden. Die Klage ist von einer großen Zahl Patres gestellt, welche mit Campens, dem Gewährsmann des „Etoile Belge", einem abtrünnigen, wegen Diebstahl mit Gefängnis vorbestraften ehemaligen Mönche, zusammen in den Klöstern von Gent, Löwen und Huy gelebt haben. Die Kläger werden von den Advokaten Leger und Begerem vertreten. Außer dem „Etoile Belge" werden wegen Nachdruck des inkriminierten Artikels noch der „Précurseur" in Antwerpen, die „Tribune", das Journal von Huy und das Journal von Charlerol belangt.

* Paris, 28. März. In Langres wurden in den letzten 14 Tagen nachts nicht weniger als vier Angriffe auf Schildwachen gemacht. Der am Pulvermagazin aufgestellte Posten wurde mit Steinen beworfen und gestern schoß der Posten an der Patronenfabrik auf einen Mann, der sich in dieselbe einschleichen wollte und bereits ein Fenster erbrochen hatte. Keiner der Uebelthäter wurde bis jetzt festgenommen. Die Militärbehörde hat die Untersuchung eingeleitet.

[] Paris, 30. März. (Teleg.) Gestern erfolgte in dem Germaincafé in der Nähe des Louvre eine fürchterliche Gasexplosion; die Fensterscheiben der dem Louvre nahegelegenen Kirche wurden zertrümmert. Drei Personen wurden schwer verletzt. Die Aufregung ist groß, da man anfangs wieder an ein Dynamitattentat glaubte.

() Madrid, 30. März. (Telegr.) Gestern entgleiste auf der Strecke Cordova—Malaga ein Schnellzug; 4 Personen wurden getötet, 6 andere schwer verwundet.

* Ein Idyll. Im Inseratenteil der „Driburger Ztg.", amtliches Organ für Stadt und Amt Driburg, findet sich folgendes Inserat:

Beim Antritt meiner neun Monate Gefängnis sage ich allen Driburgern und Umgegend ein herzliches Lebewohl! bis zum Wiedersehen. Antritt der Strafe am 19. März 1894.

Eine redaktionelle Notiz des erwähnten Blattes ergänzt das Inserat in folgender origineller Weise:

Wie aus einer Anzeige in heutiger Nummer ersichtlich, tritt der Ziegenhändler Bernh. Meyer am 19. d. Mts. seine neunmonatliche Gefängnisstrafe an. Aus diesem Anlaß kann er nicht umhin, den Bewohnern von Driburg und Umgegend ein herzliches Lebewohl zu widmen. Wir glauben ihm dasselbe in aller Interesse zu erwidern, wenn wir ihm zurufen, sich zu bessern und dereinst als brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft wiederzukehren.

Man sieht, es herrscht noch echte Gemütlichkeit in dem Städtchen Driburg!

Privatdepeschen des Düsseld. Volksblattes.

(:) **Berlin**, Freitag, 30. März. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung wurde der Gemeindesteuerzuschlag pro 1894/95 auf 150 Prozent festgestellt. — Für die aus der Türkei eingeführten Cerealien braucht in Zukunft kein Ursprungszeugnis beigebracht zu werden. Es ist diese Maßregel dem Fürsten Radolin zu verdanken. — Die socialdemokratische Fraktion wird im Reichstage eine Interpellation einbringen wegen Unterdrückung der „Elsaß-Lothringer Volksztg." in Mülhausen.

†† **Abbazia**, Freitag, 30. März. Beide Kaiser verabschiedeten sich gestern Abend um 9 Uhr auf dem Bahnhofe von Mattuglie. Der Abschied war ebenso herzlich wie die Begrüßung gewesen war. Die Kaiser umarmten und küßten sich wiederholt. Wie es heißt, wird Kaiser Wilhelm in Wien einen Gegenbesuch machen. Kaiser Franz Joseph verlieh dem Kommandanten des Dampfers „Moltke" die 2. Klasse des eisernen Kronen Ordens.

[] **Paris**, Freitag, 30. März. Die Beamten des Ostbahnhofs haben gestern nach Abgang des Zuges nach Mülhausen eine Büchse gefunden, an welcher eine Lunte angebracht und die anscheinend mit Sprengstoffen gefüllt war. Dieselbe wurde behufs Untersuchung dem städtischen Laboratorium übergeben.

< **Rom**, Freitag, 30. März. Gestern wurde der Aerzte-Kongreß in Gegenwart des Königs und der Königin eröffnet. Unter den Rednern befanden sich der Ministerpräsident Crispi, Ruspolla und Virchow. In seiner sehr bemerkenswerten Rede hob Crispi hervor, daß dieser Kongreß, der das Symbol der Brüderlichkeit sei, zum allgemeinen Frieden beitragen werde.

Briefkasten der Redaktion.

An den Wißbegierigen. Ein gedrucktes einfaches Mietvertrags-Formular kann natürlich nicht sämtliche Rechts- oder ortsüblichen Bestimmungen über Mieten und Vermieten enthalten. Eingehender unterrichtet z. B. das von Herrn Kollmann verfaßte Büchlein „Düsseldorfer Mietrecht", auf dessen Seiten 21 und 22 Sie alles in ihrem Falle notwendige finden. Von der Erneuerung der Fußböden-Anstriche ist auch dort direkt allerdings nichts gesagt. Wir glauben indes, daß ein derartiges Verlangen nicht berechtigt ist.

Berlin, den 29. März.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastrichter	63,40	Oesterr. Staatsbahn	131,40
Dortmund Enschede	122,75	Oesterr. Südbahn	—
Dux-Bodenbach	248,80	Ostpreuß. Südbahn	94,90
Gotthardbahn	163,75	Prince Henri	68,70
Ital. Mittelmeer-Bahn	78,75	Russ. Südwestbahn	79,00
Lüttich-Limburg	35,20	Schweizer Centralbahn	124,90
Lüneck-Büchen	148,40	Warschau-Wiener	241,50
Mainz-Ludwigshafen	118,50	Werra-Bahn	58,75
Marienburg-Mlawka	90,25		

Bank-Aktien.

Aachener Diskonto	115,30	Essener Kredit	130,10
Barmer Bankverein	115,00	Köln. Wechsler-Bank	96,50
Berg.-Märk. Bank	128,60	Nationalbk. f. Deutschl.	112,00
Berliner Handels-Ges.	141,00	Nordbeutsche Bank	128,75
Berliner Intern. Bank	—	Preuß. Bodenkred.-Bk.	130,70
Darmstädter Bank	139,30	Oesterr. Kredit	229,50
Deutsche Bank	166,20	Reichsbank	155,50
Diskonto-Gesellschaft	193,80	Russ. Bank f. H.	—
Dresdener Bank	146,00	Schaaffhausen. Bankv.	119,60

Industrie-Papiere.

Arenberger Bergwerk	427,00	Herbrand Waggon	121,00
Allgem. Elektr.-Werke	179,25	Hibernia Bergwerk	126,40
Berzelius	127,50	Hugo	140,00
Bochumer Guß	140,25	Kölner Bergwerk	141,75
Concordia Bergwerk	89,25	Königs- u. Laurahütte	133,75
Dannenbaum	95,75	König Wilhelm St. P.	178,00
Dortmunder Union	67,50	Phönix A	119,00
Düsseldorfer Chamotte	75,00	Rhein Nassau Bergw.	67,00
Düsseldorfer Draht	52,75	Ravensb Spinnerei	137,00
Düsseldorfer Waggon	142,50	Rhein. Westf. Industrie	94,75
Düsseld. Höfelbrauerei	131,00	Stollb. Zink-Aktien	38,00
Eschweiler Bergwerk	88,80	Stollb. Zink-Akt St. P.	104,30
Eisenkirchen Bergwerk	149,30	Trust Dynamit	139,00
Gerresheimer Glashütte	120,00	Westfälischer Draht	119,10
Harpener Bergbau	138,40	Wurmrevire	96,10

Deutsche Fonds.

4% Reichsanleihe	107,75	3½% Preuß Konsols	101,50
3½% Reichsanleihe	101,50	3% Preuß. Konsols	—
3% Reichsanleihe	87,90	3½ Consols neue	—
4% Deutsche R A. neue	—		
4% Konsols preuß.	107,60		

Neuß, 30. März. (Telegr.) Weizen, kleiner 14,70, engl. Sorte 1. Qual. 14,20, 2. Qual. 13,70. Roggen, 1. Q. 12,00, 2. Qual. 11,00. Hafer 15,80. Raps 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 60,—. Roggenstroh 28,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 47,00, Rüböl faßweise 48,50, Preßkuchen, 1000 Ko. 108,00. Kleien per 50 Kilo. 5,20.

Köln, 29. März. Weizen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger alter M. 15,00—16,00 B., neuer 14,00—14,25 B. fremder 15,50—17,00 B.

Roggen ohne Sack die 100 Kilo vorrätig hiesiger M. 12,25—13,00 B., fremder 14,00—16,00 B.

Hafer ohne Sack die 100 Kilo hiesiger M. 15,25—16,00 B., fremder 14,75—16,00 B.

Landmarkt. Keine Zufuhr. Heu M. 11,00—14,00, Roggenstroh 5,75, Weizenstroh 5,00 die 100 Kil.

Düsseldorf, 30. März. Rheinst. 1,62 — 0,07. Wind SO. Therm. + 6. Barom. 28—2.

Mannh., 29. Mrz.	2,62 — 0,02	Coblenz, 29. Mrz.	1,85 — 0,05
Mainz, 29. März.	0,55 — 0,05	Trier, 29. März.	0,76 — 0,01
Bingen, 29. Mrz	1,30 — 0,03	Köln, 29. März.	1,71 — 0,05
Caub, 29. März.	1,44 — 0,04	Ruhrort, 29. Mrz.	1,27 — 0,05

Folgende Firmen in **Düsseldorf** führen in ½ u. ½ Flaschen

Chardon's Griech. Krankenweine

M. Bayertz, Kolonialwaren - Handlung, Oststrasse 153.

Aug. Ferd. Ising, Wein Handlung, Hohestr. 51,

Jakob Peters, Drogerie „zum roten Kreuz," Teleph. 655, Grafenbergerstr. 1.

Ernst Vogel, Drogerie zum Schwanen, Friedrichstrasse 69,

Joh. von Velsen, Löwen-Apoth. in Kaiserswerth u. Filiale in Grossenbaum.

Chardon's Griechische Krankenweine:
Kamarite, alt. Medicinal-Rotwein.
Moscato di Lixuri, Ersatz für echten Tokayer.
Achaios, Ersatz für feinen Sherry.
Argos Malvasia, Ersatz für guten Madeira.
Monemvasia, Ersatz für guten alten Portwein.
Mässige Preise.

Bekanntmachung.

In dem diesjährigen Zurückstellungsverfahren (Klassifikation) für die Mannschaften der Reserve, der Land- und Seewehr sind die Anträge der nachbenannten Personen als begründet anerkannt u. berücksichtigt worden. 1. Brauerei-Besitzer Franz Joseph Pohlen, 2. Brauerei-Besitzer Max Heinrich Wiedemeyer.

Düsseldorf, den 27. März 1894.

Der Oberbürgermeister:
Lindemann.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Herrn Regierungs-Präsidenten hierselbst, bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß gemäß § 120 der Reichs Gewerbe-Ordnung, in der Fassung des Gesetzes vom 1. Juni 1891 die Gewerbeunternehmer verpflichtet sind, bei Vermeidung der im § 150 Nr. 4 der Gewerbe-Ordnung angedrohten Strafen, ihren Arbeitern unter 18 Jahren, welche eine von der Gemeinde-Behörde oder vom Staate als Fortbildungsschule anerkannte Unterrichtsanstalt besuchen, die hierzu festgesetzte Zeit zu gewähren.

Düsseldorf, den 27. März 1893.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
J. V.: **Marx.**

Knechte, Schweizer, Milchkutscher, Mädchen usw. stets zu verm. 16 Beckers Bureau, Neustr. 44.

Ch. Kriebel,
10 Benratherstraße 10.
Atelier für künstliche Zähne und Zahnoperationen. 948

Schleuder-Honig,
garantiert rein, eigener Ernte, noch abzugeben. 833
Wewer,
Postverwalter, Gerresheim.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register wurde heute unter Nr. 1709 eingetragen die offene Handelsgesellschaft in Firma **„Gehre & Koll, Rheinisches Kieselguhrwerk"** mit dem Sitze in Düsseldorf.

Die Gesellschafter sind:
1. **Fritz Gehre,** Ingenieur,
2. **Fritz Koll,** Chemiker, beide in Düsseldorf wohnend.

Die Gesellschaft hat am 27. Februar 1894 begonnen und ist zur Vertretung derselben jeder Gesellschafter berechtigt.

Düsseldorf, den 24. März 1894.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Unter Nr. 3364 unseres Firmen-Registers wurde heute eingetragen die Firma **„Alfons Wermund"** mit dem Sitze in Düsseldorf und als deren Inhaber der Chemiker u. Kaufmann **Alfons Wermund** hierselbst.

Düsseldorf, den 12. März 1894.

Königl. Amtsgericht.



Gute starke, eleg. preiswerte
Porte monnaies Cigarren-Etuis Brieftaschen, Umhänge-, Damen u. Reisetaschen, Handkoffer etc. etc.
kauf man am besten bei
Christ. Bertram, gegr. **1848,**
Hofl., Volkerstr 5 u. Schadowstr. 37.
Man achte, bitte auf Firma und Haus-Nummer.

Junges Mädchen
nicht unter 16 Jahren für nachmittags zu einem Kinde gesucht. Näheres
Wehrhahn 46, 1. Et.

Bekanntmachung.

Für den weiteren Ausbau des Retortenhauses auf unserem Gaswerk Grafenberg sind die nachfolgenden Arbeiten und Lieferungen zu vergeben:

	veranschlagt zu
1. Zimmerarbeiten	M. 13 137,11
2. Klempner- und Dachdeckerarbeiten	„ 10 968,71
3. Lieferung von Falzziegeln	„ 1 140,49
4. Schreinerarbeiten	„ 3 862,29
5. Schmiede- und Schlosserarbeiten	„ 1 563,70
6. Lieferung von eisernen Dachbindern	„ 5 811,96
7. Lieferung von schmiedeeisernen Trägern und gußeisernen Säulen	„ 9 217,76
8. Glaser- und Anstreicherarbeiten	„ 3 120,89

Zeichnungen, Kostenanschläge und Bedingungen liegen auf unserem Bureau, Louisenstraße 63, zur Einsicht auf.

Angebote, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, sind **bis zum 10. April ds. Js.** bei uns einzureichen.

Düsseldorf, den 28. März 1894.

Direktion
der Städt. Gas-, Wasser- und Elektricitätswerke. 216

Land-Verpachtung zu Nievenheim.

Die dem Unterzeichneten zugehörigen, in der Gemeinde Nievenheim gelegenen Grundstücke, mit einer Gesamtgröße von 52 Morgen, sind auf 9 oder 12 feste Jahre zusammen oder geteilt zu verpachten. Die Grundstücke haben vorzügliche Bodenqualität und bequeme Lage; cirka 20 Morgen sind mit Weizen bestellt, während etwa 18 Morgen jetzt mit Klee, (meistens Luzerner), angelegt werden, infolge dessen der Antritt außergewöhnlich günstig ist. Anfragen sind zu richten an den Unterzeichneten oder an Herrn **Adolf Kollenbroich** in Nievenheim, welcher die Grundstücke auf Wunsch anweisen wird.

J. Ludwigs, Düsseldorf,
Destillerie und Weinhandlung,
155 Kirchfeldstraße 9.

Mühlenbergs gesetzlich geschützte
Möbelpolitur zum Selbstgebrauch,
bestes Fabrikat der Gegenwart für Instandhaltung polierter Möbel aller Holzsorten, Pianinos 2c., zu haben in Flaschen à 1,00 und 1,50 Mark, in den besseren Droguen-Geschäften hier. 221

Subskriptionen
auf die am **Montag, den 2. April 1894** zur Zeichnung gelangenden
M. 30 Millionen
4% Pfandbriefe der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank zu Braunschweig
(Auslosung und Kündigung bis 1905 ausgeschlossen),
nimmt zum Emissionskurse von **102½** provisionsfrei entgegen
J. Scherbel,
Bankgeschäft, 6 Königsplatz 6.

2 Wohnungen
von ½ Morgen Garten und 3 Morgen Garten nebst Baumhof, wo bis jetzt Gemüsehandel betrieben worden, krankheitshalber zu vermieten. **Hilden,** unter den Eichen am Bahnhof. 172

Eine Dame sucht Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Mansarde in ruhigem Hause. 206
Offert. unt. A. B. 657 abzugeben an die Exped. dieses Blattes.

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten.
760 **Rheinstrasse 8.**

Ein großes geräumiges 429
Laden-Lokal,
ev. auch **mit Wohnung und Werkstätte, Kasernenstraße 25** per 1. März cr. zu vermieten. Das Haus wird umgebaut und können Wünsche jetzt noch berücksichtigt werden.

Eine herrliche
1. Etage,
feinste Lage Düsseldorfs, Alleeplatz, per 1. März c. zu vermieten. Dieselbe eignet sich zu jedem feineren Konfektions- und Modewaren-Geschäft, sowie auch als Privatwohnung. Näheres
Grabenstraße 14/16, 1. Et.

Unterrichts-Anzeige.

Am Donnerstag, den 5. April, abends 8 Uhr, wird der **Schreibkursus,** am Freitag, den 6., abends 9 Uhr der **Unterricht in Buchführung** eröffnet.

Weitere Anmeldungen schriftlich oder von Mittwoch, den 28. März an, nachmittags von 2—3 Uhr in dem Unterrichtslokale **Schwanenmarkt 10,** 1. Etage. Prospekte kostenfrei in der Schrobsdorff'schen Buch- und Kunsthandlung, Königs-Allee 8.

Schreib- u. Handels-Lehr-Anstalt 174
Levor,
Privatdocent.

Wohne vom 1. April an
Kreuzstr. 36
(zw. Marien- u. Bismarckstr.)
Sprechstunden:
Tägl. v. 10-1 vorm., 3-4 nachm.
An Sonn- und Feiertagen:
Vormittags von 10-12 Uhr.
Dr. med. Alb. Müller,
Augenarzt.

Meine
Sprechstunden
habe ich
wieder aufgenommen.
Dr. Heubes, 52
praktischer Arzt etc.,
Duisburgerstr. 39.

6 bis 8 Tausend Pfd. feines Luzerner Heu zu verkaufen.
Johann Sonnen
212 in Calcum.

In guter Lage zwischen Güter- und Hauptbahnhof, in der Nähe der Pferdebahn:
Großes Laden-Lokal, 3 bezw. 4 Schaufenster;
großes Laden-Lokal, 2 Schaufenster, mit je 3 Wohnräume u. Zubehör.
Außerdem:
2 Wohnungen, je 5 Räume, 1. Etage
1 2.
für sich abgeschlossen, einschließlich Mansarden und Zubehör, billigst, sofort oder später 252
zu vermieten.
Näh. Blumenstraße 14.

Man verlange überall:
Doerings-Seife
die beste der Welt.

Ich empfehle:

Mehl.

Feinstes Kaiserblütenmehl, . . . p. Pfd. 17 Pfg.
für 3 M. 18 Pfd.
Feinstes Kaiserauszugmehl . . . . „ 15 „
für 3 M. 21 Pfd.
(Dieses vorzügliche Mehl ist seiner großen Billigkeit wegen sehr zu empfehlen und nicht zu vergleichen mit den Sorten, die sehr oft fälschlich unter dem Namen „Kaisermehl" verkauft werden).
Feinstes Weizenvorschußmehl 00, schneeweiß, ausgezeichnetes Backmehl . „ 12 „
für 3 M. 27 Pfd.
Weizenvorschußmehl 0, gutbackend, „ 11 „
für 3 M. 30 Pfd.
Feines weißes Buchweizenmehl . . „ 12 „
Feinstes Buchweizenkaisermehl . . „ 17 „
Frische Hefe ist zu billigen Preisen stets vorrätig.
Backpulver nach Liebig . . . p. Pak. 10 „
Citronat . . . . . p. Pfd. 90 „
Orangeat . . . . . „ 80 „

Südfrüchte.

Korinthen, Cephalonia, ... p. Pfd. 19 Pfg.
bei 5 Pfd. 18 Pfg.
do. Provinzial . . . . „ 15 „
bei 5 Pfd. 14 Pfg.
Rosinen, extrafeine Eleme (ausgesuchte dicke) . . . . . „ 21 „
bei 5 Pfd. 20 Pfg.
do. extrafeine Sultaninnen, ganz helle, ausgesuchte Beeren . . „ 27 „
bei 5 Pfd. 26 Pfg.
do. feine Sultaninnen, helle Beeren „ 19 „
bei 5 Pfd. 18 Pfg.
Feigen, feinste italienische . . . „ 19 „
bei 5 Pfd. 18 Pfg.
Datteln, prima . . . . . „ 23 „
bei 5 Pfd. 22 Pfg.

Aepfel u. Pflaumen.

Apfelringe, weiße gedämpfte . . . p. Pfd. 63 Pfg.
bei 5 Pfd. 61 Pfg.
Apfelschnitzen, ... „ 41 „
bei 5 Pfd. 40 Pfg.
Pflaumen, ff. Katharina, sehr große 70er „ 45 „
bei 5 Pfd. 42 Pfg.
do. feinste Katharina große 80er „ 31 „
bei 5 Pfd. 30 Pfg.
do. feinste Katharina große 90er „ 27 „
bei 5 Pfd. 26 Pfg.
do. feinste Katharina, große 100er „ 24 „
bei 5 Pfd. 23 Pfg.
do. 1893er Bosnische, 95 Stück auf 1 Pfund . . . . „ 20 „
bei 5 Pfd. 19 Pfg.

Ferner:

Zucker.

Tafelwürfel (Langen'sche) . . . p. Pfd. 33 Pfg.
Kristallwürfel, do. . . . „ 35 „
Kölner gemahl. Raffinade, grob . . „ 29 „
do. do. do. fein . . „ 29 „
do. ganze Brote . . . . „ 30½ „
do. Kristall-Brote . . . . „ 32 „

Ferner:

Tafelwürfel, norddeutsches Fabrikat . p. Pfd. 32 Pfg.
Kristallwürfel, „ „ „ 34 „

Kraut.

Rübenkraut, süß und dick, . . . p. Pfd. 10 Pfg.
bei 5 Pfd. 9 Pfg.
Apfelgelée, extrafein, süß, holländisches „ 34 „
bei 5 Pfd. 33 Pfg.
do. feines, versüßt, rheinisches, . „ 27 „
bei 5 Pfd. 26 Pfg.
do. feines, holländisches, säuerlich, „ 27 „
bei 5 Pfd. 26 Pfg.
Pflaumenkraut, vorzügliches, . . „ 20 „
bei 5 Pfd. 19 Pfg.
Honig, neuer westfälischer Landhonig, . „ 50 „
bei 5 Pfd. 48 Pfg.

Kaffee-Surrogate.

Kneipp's Malz-Kaffee in ½ Pfd.-Pakete p. Pfd. 36 Pfg.
bei 5 Pfd. 35 Pfg.
Kathreiner's Malz-Kaffee, lose, . . „ 27 „
bei 5 Pfd. 26 Pfg.
Kornkaffee (Malzkaffee) in Paketen . . „ 22 „
bei 5 Pfd. 20 Pfg.
do. lose . . . . . „ 15 „
bei 5 Pfd. 14 Pfg.
Graupen, gebrannt . . . . . „ 12 „
bei 5 Pfd. 11 Pfg.
Cichorien, lose . . . . . „ 19 „
bei 5 Pfd. 18 Pfg.
Hauswalds Cichorien und viele andere Sorten Kaffee-Essenzen.
Sächsisches Rüböl . . . . . p. Ltr. 51 Pfg.
Bestes hiesiges . . . . . „ 49 „
Schweine-Schmalz, garantiert reines . „ 57 „
bei 5 Pfd. 55 Pfg.
Allerfeinstes westfälisches **Flomenschmalz** p. Pfd. 74 „
bei 5 Pfd. 73 Pfg.
Heringe, große holländische . . . . 2 Stück 7 „
per Dtzd. 38 Pfg., 100 Stück 3 M.
Stockfische . . . . . p. Pfd. 38 „
Nudeln, nur von den allerfeinsten Teigarten.

Tabak.

AB. **Böninger** . . . . . p. Pfd. 92 Pfg.
Oldenkott E. Zoort bei Abnahme eines ganzes Pfundes . . . . . „ 95 „
Pastorentabak (Emde) . . . . . „ 38 „

Sauerkraut, feinstes Mainzer.

2 Pfd. 13 Pfg.

Preißelbeeren per Pfd. 48 Pfg.

Margarine aus den ersten Fabriken.

Hochfeine **Süßrahm-Margarine** per Pfd. 78 Pfg.
Andere Sorten billiger.
Beste beleseue **Pflanz-Dicke Bohnen** billigst.

Gustav Jürgens,

Burgplatz 18. Friedrichstr. 107.

Zweig-Geschäft:

Gerresheim, Bahn- u. Louisenstraßen-Ecke.

Endgültig am 12. und 13. April c. Ziehung der

Freiburger Münsterbau-Geldlotterie, p. Los 3 M.

Hauptgewinne bar: 50000, 20000, 10000, 5000, 215000 Mark Gewinne.

Rote Kreuzlotterie, Lose à 3 M., Zieh. am 18., 19. u. 20. April c.

Hauptgewinne bar: 50000, 20000, 15000, 10000, 5000, 2 à 2000, 5 à 1000 ꝛc. 170000 M.

Marienburger Geldlotterie, p. Los 3 M., Hauptgew. M. 90000.

Stettiner, Frankfurter u. Königsberger Pferde-Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark.

Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft
Tel. 498, Düsseldorf, Königs-Allee 26, **Franke & Cie.,** Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.

Verlag von L. Schwann in Düsseldorf.

Zur Erleichterung des Gebrauchs der neuen „Biblischen Geschichte für die Erzdiözese Köln" erscheint demnächst in dem unterzeichneten Verlage

Kommentar zur neuen Biblischen Geschichte

von **J. van Gils,**

Religionslehrer an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt in Köln.

Dieses Handbuch für Geistliche und Lehrer ist den praktischen Bedürfnissen des Unterrichtes angepaßt und bringt den Stoff in ausgeführten, unmittelbar für den Unterricht zu verwendenden Lektionen.

Für solche Exemplare des Kommentars, die **jetzt** vor Erscheinen bestellt werden, wird ein **Vorzugs-Preis von 5 Mark** gewährt; wegen des großen Umfanges des Buches findet nach Erscheinen, eine erhebliche Erhöhung des Ladenpreises statt.

Düsseldorf, im März 1894.

209 **L. Schwann,** Verlagsbuchhandlung.

Für einen zurückgebliebenen Schüler, 12 Jahre alt, suche ich auf dem Lande bei einem katholischen Lehrer oder Geistlichen

Pension

mit Elementar-Unterricht.
Offerten unter A. H. 660 an die Expedition dieses Blattes.

Jüngerer Heizer

gesucht. Gelernter Schlosser erhält den Vorzug.
Hermann Haring,
Maschinenfabrik,
213 Bilker Allee 213.

Ein junger Mann, der das Kommunal-, Staats- und Sparkassenwesen gründlich erlernt hat, sucht Stelle für irgendwo schriftliche Beschäftigung. Näheres in der Expedition dieses Blattes. 127

Ein Junge von braven Eltern als
Bäcker-Lehrling 223
gesucht. **Klosterstraße 53.**

Suche für meine Bäckerei einen
Lehrling.
987 **Thalstraße 62.**

Junger katholischer 178
Bäcker-Gehülfe
mit guten Zeugnissen sof. gesucht bei **Joseph Pieck,** Eller.

Gartenknecht

gesucht, der auch mit Pferde arbeiten kann.
188 **Volmerswerth 41.**

Ein katholisches 182
Mädchen
wünscht in einem besseren Hause oder Restaurant gegen Vergütung die Küche zu erlernen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Gesucht für ein Mädchen aus bess. Familie welches schon ein Jahr einem Haushalt vorgestanden, eine Stelle zur Stütze der Hausfrau. Etwas Lohn u. Familienanschluß erw. Off. u. M. C. 654 an die Exp. d. Bl.

Gesucht für tüchtige jüngere
Verkäuferin
Stellung in feinerem Alfenide- und Luxuswaren-Geschäft mit Familien Anschluß. Off. unter L. G. Fabrikstraße 21, Ruhrort. 124

Junges Mädchen,

welches schon mehrere Jahre in einer Schweinemetzgerei thätig gewesen, wünscht gern zur weiteren Ausbildung Stellung in einer feineren Schweinemetzgerei. Gefl. Off. u. M. O. 653 bef. d. Exp. d. Bl. 153

Junges Mädchen

zum Auslaufen und für leichtere Arbeit gesucht. Off. u. M. L. 659 an die Expedition d. Bl. 218

Zwei schwere
Schlagkarren
zu verkaufen. 207
Johann Schiefer in Werften.

III. Kammermusik-Soirée

der Herren Konzertmeister
Reibold, Herlitz, Köhler und Hartleb
am Freitag, den 30. März, abends 7½ Uhr,
im Festsaale des Breidenbacher Hofes.

Programm: Quartette B-Dur von Onslow, A-Dur op. 18 Nr. 5 von Beethoven und D-Dur von Haydn.

Einzelkarten à 2 M. sind zu haben in den Musikalien-Handlungen der Herren Bayrhoffer Nachf. A. Bock und A. Modes.

Kassenpreis 3 M.

Schlosser-Innung, Düsseldorf.

Eltern oder Vormünder, deren Söhne oder Mündel das Schlosser-Handwerk erlernen wollen, machen wir darauf aufmerksam, daß die nicht zur Innung gehörenden hiesigen Schlossermeister **keine Lehrlinge** mehr annehmen dürfen. Nähere Auskunft erteilen

J. Weingarten, Hunsrückenstraße 28. **E. Bolten,** Klosterstraße 68.

140 **Der Vorstand.**

Fest-Geschenke.

Bis zum 15. April **gänzliche Aufgabe** des Geschäftes. Alle Waren zu **jedem** annehmbaren Preise. **Echte Korallen,** Schmucksachen schon von 30 Pfg. an! Mosaik, Türkisen, Gold- u. Silberschmuck, französische Bijouterien, Haarschmuck ꝛc. ꝛc. **Nie wiederkehrende** Gelegenheit für **Kommuniongeschenke.**

12 Hohestr. **Gallone aus Neapel,** Hohestr. 12. 875

W. Weilinghaus,

Deichstraße 27, **Kohlenhandlung,** Berger Allee 33, empfiehlt alle Sorten **Ia. Kohlen, Coaks** u. **Brikets,** besonders die **nichtschwalchenden** Produkte der Zeche **„Dahlhauser Tiefbau," Anthracit-Nußkohlen** der Zeche **„Langenbrahm',** und **Eiform-Brikets** der Zeche **„Alte Haase".**

Bestes Siebgrus, per Scheffel 40 Pfg. ab Lager.
Fernsprech-Anschluß Nr. 651.

Peru-Guano

(Löwen-Marke), 208

allein nur echter wird sack- und waggonweise abgegeben.

Albert Schüler,

Thalstraße 114. Telephon 374.

Zahn-Arzt Dr. Gerhards jr.

Düsseldorf, Wagnerstrasse 44.

Schmerzlose Zahnoperationen in der **Narkose. Zahnfüllungen. Künstliche Zähne in Gold- und Kautschukfassung. Stiftzähne etc.**

B. Simons & Cie.,

Königs-Allee 17.

Düsseldorf, den 29. März 1894.

Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	80,85	Paris	81,10
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	80,90	Brüssel, Antwerpen	81,10
London u. engl. Noten	20,39	London	20,43½
Amsterdam u. holl. Noten	168,90	Amsterdam	169,30
Italien, (Mailand	70,75	New-York	4,20½
Italien, grosse Bankplätze	70,55	Wir erlassen, soweit, Vorrat,	
Schweiz	80,80	3½% Konsols à 101,70, 3% Konsols	
Napoleons	16,18	à 88,10, zahl. dageg. für 3½% 101,30,	
Sovereigns	20,33	für 3% 87,70. Alles spesenfrei.	

3½% und 4% Preuss. Centr. Bodenkredit-Obligationen erlassen wir zum Berliner Kurse spesenfrei.

Marianische Kongregation

für junge Kaufleute und Künstler.

Das

Titularfest „Mariä Verkündigung"

wird am

Sonntag, den 1. und Montag, den 2. April

gefeiert werden.

Sonntag 7 Uhr: Gemeinschaftliche **hl. Kommunion** in der Andreaskirche.

Montag um 7 Uhr abends: **Fest-Gottesdienst** mit Predigt und Te Deum in genannter Kirche.

Um ½9 Uhr:

Fest-Versammlung

im Saale der Gesellschaft Casino, Bilkerstrasse.

Hiezu beehren wir uns, unsere Mitglieder und Freunde hiermit ergebenst einzuladen. **Der Vorstand.**

Die Mitglieder des St. Seb.-Schützen-Vereins

zu Bilk

werden zu einer

Besprechung

betreffs Kassierung der am 11. März gethätigten Vorstands-Wahl auf

Sonntag, den 1. April, abends 7 Uhr

in das Lokal des Herrn **Joseph Zielhoff,** Martinstraße Nr. 34 hiermit eingeladen.

J. A.: **Dresia.**

Gesang-Verein  **„Cäcilia", Heerdt.**

Montag, den 2. April 1894, abends ½8 Uhr,
im Saale der **Geschw. Daniels:**
Aufführung von

Alexius, der verborgene Edelstein,

Drama in zwei Aufzügen von Kardinal Wiesemann.

Eintrittsgeld 1. Platz 75 Pfg. 2. Platz 50 Pfg.

Der Ertrag ist für hiesige bedürftige Erstkommunikanten bestimmt. 204

Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Der Vorstand.**

Hôtel Continental,

Eingang Königs-Allee.

Table d'hôte 1 Uhr.

Anmeldungen zum Abonnement von Diners in verschiedenen Preisen werden im Hotel entgegen genommen.

Soupers und Diners auch ausser dem Hause.

Fernsprecher 1046.

Städt. Tonhalle.

Samstag, den 31. März 1894:

Symphonie-Konzert

des Städt. Orchesters,
unter Leitung des Kapellmeisters Herrn R. Zerbe.

PROGRAMM:

1. L. Cherubini: Ouverture zur Oper „Die Abenceragen". 2. a) L. van Beethoven: Andante aus der Klaviersonate op. 28, b. Hektor Berlioz: Danse des Sylphes aus „Faust's Verdammnis". 3. Fr. Schubert: Entreakt Nr. 1 zu „Rosamunde". 4. Ch. Oberthür: Phantasie für Pedalharfe, vorgetr. von Herrn H. Hauptmann. 5. J. Grimm: Suite in Kanonform für Streichinstrumente. — Pause. — 6. W. A. Mozart: Symphonie B-dur. 7. Rich. Wagner: Ouverture zur Oper „Rienzi".

Anfang 7½ Uhr.
Eintrittspreis M. 0,60.
Zehnkarten à 4 M. und **Jahres-Abonnements** an der Kasse.

Größte Auswahl in Kölner Gesang- und Gebet-Büchern, Kommunion-Andenken, Kommunion-Kerzen,

garant. reines Wachs m. Sträußchen von 2 Mark an.

Ranken und Sträußchen, Rosenkränze etc.,

Größte und billigste Bezugsquelle.

Wilh. Heubes, 189
1 Hundsrücken-Ecke 1,
gegenüb. d. St. Andreas-Pfarrkirche.

Erste Etage

(10 Räume) zu vermieten.

Schadowstr. 11. 906

Im südlichen Stadtteil 3—4

Räume,

erste oder zweite Etage, von kleiner Familie zu mieten gesucht. Off. unter N. H. an die Exped. d. Bl.

Stadt-Theater.

Direktion Eugen Staegemann.

Freitag, den 30. März:
Benefiz für den Ober-Regisseur Emil Haas.
Neu! Zum 1. Male. Neu!
Eine Nacht in Venedig.
Komische Operette in 3 Aufzügen von Zell und Genée.
Musik von Johann Strauß.
Regie E. Haas. Dir. R. Fried.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 10 U.

Samstag, den 31. März:
Gastspiel von Dr. Max Pohl.
Der Meineidbauer.
Volksstück mit Gesang in 3 Aufz. von Ludwig Anzengruber.
Matthias Ferner, der Kreuzweg-Hofbauer: Dr. Max Pohl a. G.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 9¾ U.



Sterbekasse
des
Verbandes kathol. kaufmänn. Vereinigungen Deutschlands.

Beitrag 1 Mark pro Sterbefall. Eintrittsgeld jetzt 3 Mark, später 10 Mark. Sterbegeld 1000 Mark. Näheres beim Vorstande in Düsseldorf Aug. Abels, Marktstr. 5, Aug. Schmidt, Alexanderstrasse 17 und Aloys Schugt, Bastionsstrasse 14.

Trauringe,
zu allen Preisen
stets vorrätig bei
GottfriedBollig,
Hofjuwelier, 932
23 Mittelstrasse 23.



Zu verkaufen: Kutschpferd,
8j., braune Stute, sich. u. ausdauernd. Einsp., gesund u. fehlerfrei, Preis 1000 M.
147 **Haus Niederheid** b. Benrath.



Frischmelke
Kuh
zu verkaufen.
173 **J. Brand,** Wittlaer.

4te Freiburger Münsterbau-Lotterie.

Hauptgewinne:
1 à 50000 M.
1 à 20000 M.
1 à 10000 M.
u. s. f.

Ziehung am 12. und 13. April 1894. — 3234 Bar-Geld-Gewinne.

Original-Lose à 3 M. (Porto und Gewinnliste 30 Pfg.) empfiehlt und versendet, auch unter Nachnahme, das General-Debit

Karl Heintze, Bank-Geschäft,

Berlin W., Hotel Royal, Unter den Linden 8.